

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

4 | 2022

SCHWEIZ

Zukunftsfähig? Blick in eine Steinmetz-Ausbildung

Vorbild: Sportlerin und Mutter Simone Niggli-Luder



Mayco® Stroke & Coat®

Flasche kurz schütteln, Klickdeckel
öffnen und los geht's!

**Farbintensive Glasuren mit einem
sehr breiten Brennbereich zwischen
1020°C und 1240°C.**

**3 Schichten Glasur auf weisser
Keramik - gebrannt bei 1030°C**



**Gleichbleibende, einfach
anwendbare Topqualität
für Schulanwendungen.**

Ausgabe 4 | 2022 | 29. März 2022

Zeitschrift des LCH, 167. Jahrgang der
Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerschaft (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer
Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr,
Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Patricia Dickson (pdi), Redaktorin Print/Online
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz),
Claudia Baumberger, Fiona Feuz, Marina Lutz
(Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa
Wüthrich, Michael Merker/Lea Sturm (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54,
adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das
Abonnement im Verbandsbeitrag
(CHF 82.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 113.50, Ausland CHF 192.50
Einzelexemplar CHF 10.50, ab dem 8. Expl.
CHF 7.50 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat
LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien,
Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürichsee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 277 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 277 Exemplare
(WEMF/KS-Beglaubigung 2021)
AGB unter www.fachmedien.ch > Über uns > AGB

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Frühling. Zeit für ein neues Serienthema. Es heisst Übergänge. Als wir von der Redaktion vor einer Weile Ideen wälzten, sahen wir bald das grosse Potenzial darin. Übergänge prägen Schulkarrieren und Lebensläufe, können einen beflügeln oder für harte Landungen sorgen. Bei mir stellt sich spontan das Bild eines Bahnübergangs ein. Hier an dieser Stelle zu dieser Zeit soll ich auf die andere Seite. Genau so sind Übergänge oft angelegt. Was geschieht nun, wenn ich nicht bereit dazu bin? Dann warte ich einfach einmal ab? Nur ist der Zug dann eventuell abgefahren, um beim Bild zu bleiben.

In den vergangenen Jahren hat man sich im Schweizer Bildungssystem viele Gedanken zu diesen Übergängen gemacht. Oft ist ihr primärer Zweck aber immer noch die Selektion. Man schafft homogenere Gruppen, die dann bedürfnisgerecht gefördert werden können. Damit werden auch Weichen gestellt. Darum kämpfen zuweilen Eltern sogar mit Anwälten um Laufbahnentscheide oder peitschen ihre Kinder an, damit sie wie letzten Monat in Zürich den Sprung ans Gymnasium schaffen. Auf Seite 39 können Sie lesen, warum der Gymnasiallehrer Andreas Pfister dies zwar verstehen kann, aber sich auch sehr an der heutigen Situation stört. Er hat dazu ein programmatisches Buch verfasst.

Doch Übergänge sind auch durchlässiger geworden, wie unser Blick in einen Cycle élémentaire – verwandt mit der Basisstufe – im Berner Seeland zeigt (Seite 20). Zum Glück, denn Kinder entwickeln sich nicht wie Roboter, denen ein Update verpasst wird. Am wichtigsten für sie sind Menschen, davon bin ich überzeugt. Wir haben eine erfolgreiche Sportlerin und Mutter gefragt, wie sie mit Vorbildern und mit ihrer Vorbildrolle umgeht. Das Interview mit der mehrfachen Goldmedaillengewinnerin Simone Niggli-Luder finden Sie auf Seite 11.

Ja, und dann wäre da noch die föderale Seite unseres Bildungssystems: Der Lehrplan 21 hat die Kantonsgrenzen zwar etwas eingeebnet, doch der Wechsel von einem Kanton in den anderen ist für Schulkinder nach wie vor eine Herausforderung. Als ich mit meinen Eltern aus dem Kanton Zürich in den Kanton Aargau und weiter in den Kanton Bern gezogen bin, waren das quasi Bahnübergänge in neue Welten: hier ein Jahr Rückstand in Französisch, dort einen anderen Aufbau in Mathematik. Dafür weiss ich heute alles über die Römer. Mit diesen konnte ich mich gleich zweimal auseinandersetzen. Perfekt wird's nie, schon klar. Und wird alles ausnivelliert, verarmt der Unterricht. Denn wie gesagt, Kinder sind keine Roboter. Darum braucht es Sie als Expertinnen und Experten vor Ort.

Ich wünsche Ihnen inspirierende Momente mit unserer neuen Serie.

Christoph Aebischer
Chefredaktor



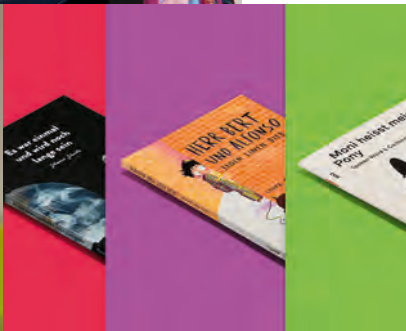
Zum Glück bleibt die Schranke am Bahnübergang für Christoph Aebischer nicht geschlossen. Foto: Jon Aebischer



8 Brücken verbinden, Übergänge im Bildungssystem ebenfalls. Was und wie erkundet die Redaktion in der neuen Jahresserie.



27 Bibliotheken im Kanton Aargau bringen Generationen in Lesetandems zusammen. Eine Reportage.



37 Shortlist des diesjährigen Kinder- und Jugendbuchpreises.

20 Vom Kindergarten fliegend und ohne Bruch in die Schule: Zu Besuch im Cycle élémentaire des Schulhauses Wiler bei Seedorf (BE).



7 Wer Lehrerin oder Lehrer wird – ein Blick in die aktuelle Statistik.

Fotos auf diesen Seiten: iStock/hakase_, Roger Wehrli, Claudia Baumberger, SIKJM, istock/skynesher
Titelbild: Simone Niggli-Luder
Foto: Marc Renaud

AKTUELL | BILDUNGSPOLITIK

- 6 Gesucht: Frühförderungsprojekte für Bergregionen
 - 7 In den ersten Schuljahren unterrichten wieder mehr Männer
-

ÜBERGÄNGE

- 8 Übergänge prägen die Schule
 - 11 «Das beste Vorbild bin ich, wenn ich bleibe, wie ich bin»
 - 16 Vorbilder sind nicht zum Kopieren da
 - 20 Berner und Luzerner Schulen setzen auf die Basisstufe
-

PÄDAGOGIK | BILDUNGSFORSCHUNG

- 23 Steinmetzin – und dann?
 - 27 Lesefit werden in der Bibliothek
 - 30 Was Kindern in Tagesschulen und Krippen wichtig ist
 - 31 Mehrsprachigkeit soll keine Hürde sein
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 32 SCHULRECHT
- 33 BILDUNGSNETZ
- 35 AUSSTELLUNG
- 36 BÜCHER UND MEDIEN
- 41 VERLAG LCH
- 44 BILDUNGSMARKT
- 47 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

**SCHLOSS
SARGANS****Mittelalterliche Burg als Erlebnis!****Spannende «Kinderspur»!**

Museum Sarganserland und
Restaurant Schloss
Di–Fr 10–12 und 13.30–17.30 Uhr
Sa–So durchgehend 10–17.30 Uhr
Montag geschlossen

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69
info@museumsargans.ch
www.museumsargans.ch

**In BILDUNG SCHWEIZ
kommen Sie mit einem kleinen
Inserat gross heraus.**

**Martin Traber berät Sie gerne:
044 928 56 09**

Gesucht: Frühförderungsprojekte für Bergregionen

Ab sofort können sich öffentliche und private Einrichtungen für den Frühförderungspreis der Pestalozzi-Stiftung bewerben. Dieser gemeinsam mit dem LCH verliehene Preis zeichnet Projekte aus, welche die Chancengerechtigkeit von jungen Menschen in Bergregionen fördern.

Eine gute Bildung und Frühförderung sind wesentliche Voraussetzungen, damit Kinder nicht nur ihrer Neugier nachgehen, sondern auch erfolgreich lernen können. Qualitativ hochstehende Betreuungsstrukturen bilden dabei die Klammer für eine optimale Frühförderung. Wie wichtig diese für die Gesellschaft sind, ist gerade während der Coronapandemie offensichtlich geworden.

Institutionen in Schweizer Berggebieten können sich ab sofort für den Frühförderungspreis der Pestalozzi-Stiftung bewerben. In Zusammenarbeit mit dem LCH verleiht die Stiftung bereits zum fünften Mal den mit 20 000 Franken dotierten Preis. Damit will sie die hohe Qualität des Bildungsstand-

orts Schweiz fördern und die Chancengerechtigkeit von jungen Menschen in Berg- und Randregionen weiter vorantreiben.

Für den Frühförderungspreis können sich bis zum 15. Juni 2022 öffentliche und private Einrichtungen bewerben, die entweder ein Projekt in der Frühförderung bereits reali-

siert haben oder eine Idee für die Umsetzung haben. Die Projekte werden anschliessend von einer Jury beurteilt, die sich aus Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zusammensetzt. Der LCH wird durch Zentralsekretärin Franziska Peterhans vertreten. (pd/mw)



Der Frühförderpreis fördert Chancengerechtigkeit. Foto: iStock/caracterdesign

LESEFÖRDERUNG

Fünfter Vorlesetag

Am 18. Mai findet der Schweizer Vorlesetag statt. In der ganzen Schweiz finden zahlreiche Aktivitäten dazu statt. Mitmachen ist einfach: Die Lehrpersonen laden eine Vorleserin oder einen Vorleser in ihre Klassen ein, damit diese am 18. Mai eine Geschichte vorlesen. Als Vorlesende kommen alle Personen in Frage: in erster Linie die Lehrpersonen selbst, aber auch Eltern von Kindern oder eine bekannte Persönlichkeit. Aufwendig brauchen die Vorleseaktionen nicht zu sein. Selbst mit einer Viertelstunde sind die Teilnehmenden dabei. Wichtig ist, dass die Lehrpersonen ihre Aktion online unter www.schweizer-vorlesetag.ch eintragen. Sie helfen damit, ein Zeichen für das Vorlesen zu setzen, und nehmen an einem Wettbewerb teil. (pd)

WEITERBILDUNG

swch.ch-Sommernurse

Vom 11. bis 22. Juli 2022 findet der 131. Interkantonale Sommercampus von Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch in Luzern statt. Die Themenvielfalt beinhaltet ebenso bewährte wie auch ganz neue Kurse mit erprobtem Praxisbezug.

Bewährtes und Neues

Ein Klassiker ist der Kurs 872 «Örgeli bauen und spielen». In fünf Kurstagen wird unter Anleitung der Instrumentenbauer Marco und Daniel Untersee ein eigenes Örgeli hergestellt. Zu Beginn können sich die Kursteilnehmenden nicht vorstellen, dass sie vier Tage später mit ihren Örgeli ein Konzert spielen werden. Der Kurs 188 «Führen und neue Autorität» nach Haim Omer ermutigt zu

einem neuen Autoritätsverständnis. Dabei baut die Führung auf Beziehung und Kooperation auf und zeichnet sich durch beharrliche Präsenz sowie durch das Vermitteln von Sicherheit und Verbundenheit aus. Hier gilt: Stärke statt Macht.

Nachhaltigkeit erleben

Der Kurs 513 «Nachhaltigkeit genießen – Kulinarik & Bewegung in der Biosphäre Entlebuch» verbindet die Teilnehmenden mit dem Kursort. Man erfährt auf kurzen E-Bike-Fahrten die Unesco Biosphäre Entlebuch. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer packen mit an: In der Schulküche verarbeiten sie Produkte zu verschiedenen Speisen und Mitbringseln. Die Belohnung: eine nachhaltige, wohltuende Kulinarik-Reise mit Genuss für Körper, Geist und Gaumen. Informationen und Anmeldung unter www.swch.ch (pd)

WAS, WANN, WO

Kindliches Spiel begleiten – was ist sinnvoll?

Das Spiel nimmt eine zentrale Rolle in der Entwicklung junger Kinder ein. Trotz dieser Bedeutsamkeit haben Kinder zunehmend weniger Zeit und Gelegenheit für das freie Spiel. Erwachsene haben grossen Einfluss auf das kindliche Spiel: Was sie über das Spiel denken, über welche Spielerfahrungen sie selbst verfügen und wie sie sich in das kindliche Spiel einbringen, hat Auswirkungen. In ihrem Vortrag in der Reihe «Kosmos Kind» wird die pädagogische Psychologin Corina Wustmann Seiler beleuchten, was Kinder brauchen, um gut spielen zu können. Der Anlass findet am 17. Mai in der «Akademie. Für das Kind» in Zürich statt. Weitere Informationen: www.fuerdaskind.ch

Weiterbildungstagung zum Zuhören

Dass Zuhören spannend und lustvoll sein kann, erleben Kinder von klein auf – mit Geschichten, Hörspielen und Musik, oder auch beim Nachhören und Erfinden von Klängen und Geräuschen. Im schulischen Kontext, im Lehrplan und in Lehrmitteln gewinnt das Zuhören an Bedeutung. Die Weiterbildungstagung «Zuhören – Spielende Zugänge an Schnittstellen von Bildung und Kultur» lädt zur Vertiefung des Themas ein. Sie findet am 7. Mai 2022 auf dem Campus Brugg-Windisch der PH der Fachhochschule Nordwestschweiz statt. Weitere Informationen: www.phfnw.ch

In den ersten Schuljahren unterrichten wieder mehr Männer

Wer sind die frisch ausgebildeten Lehrpersonen in der Schweiz? Das Bundesamt für Statistik hat kürzlich eine Zusammenstellung veröffentlicht. Eine Erkenntnis: Das Geschlechterverhältnis hat sich innert zehn Jahren leicht verschoben.

Je tiefer die Stufe, desto mehr Frauen unterrichten dort: Die Zahlen in der aktuellen Statistik «Lehrkräfteausbildung in der Schweiz» des Bundesamts für Statistik (BFS) überraschen nicht. Trotzdem ist in den letzten zehn Jahren Bewegung in die Geschlechterverteilung gekommen, zumindest bei den neu ausgebildeten Lehrpersonen. «Der Frauenanteil der Unterrichtsstufe Vorschul- und Primarstufe sank von 91% auf 85%. Auf der Unterrichtsstufe Sekundarstufe II (Berufsbildung) stieg er hingegen von 36% auf 49% im selben Zeitraum», schreibt das BFS. Damit wer-

den inzwischen fast annähernd so viele Frauen für den Unterricht in der Berufsbildung ausgebildet wie für die gymnasialen Berufsschulen, wo der Frauenanteil 50 bis 56 Prozent beträgt.

Durchschnittsalter steigt

Am jüngsten beim Abschluss der Ausbildung waren im Jahr 2020 die künftigen Kindergarten- und Primarlehrpersonen mit durchschnittlich 26 Jahren, gefolgt von den angehenden Oberstufenlehrpersonen mit durchschnittlich 30 Jahren. Im Schnitt am ältesten beim Studienabschluss waren im selben Jahr die Lehrpersonen der Berufs-

bildung mit 42 Jahren. Die Unterschiede lassen sich gemäss BFS zumindest teilweise mit der unterschiedlichen Ausbildungsdauer begründen. Seit 2010 ist das Durchschnittsalter bei den neu ausgebildeten Volksschullehrpersonen tendenziell gestiegen.

Wenig ausländische Studis

Verglichen mit den anderen Hochschultypen studierten 2020 deutlich weniger Personen mit ausländischer Nationalität an den PH. So waren 92 Prozent der PH-Bachelorabsolvierenden Schweizerinnen und Schweizer, an den Fachhochschulen waren es

85 Prozent, an den Universitäten 82 Prozent.

Matura: Der Königsweg

Im Jahr 2020 verfügten die meisten Absolvierenden der Studiengänge zur Lehrperson an den PH über die gymnasiale Matura. Das trifft auf 68 Prozent zu für die Unterrichtsstufen Sekundarstufen I und II sowie für die Logopädie und die Psychomotoriktherapie. Auch in der Vorschul- und Primarstufe hatten 43 Prozent eine gymnasiale Matura, die Fachmaturität war für 26 Prozent der Zulassungsausweis.

Deborah Conversano

BUNDESHAUS

Finanzierung der Tageskarten wirft Fragen auf

Bildungspolitisch ruhig war die Frühjahrssession, die am 18. März 2022 zu Ende ging. Doch die wenigen Geschäfte hatten es in sich. Offene Punkte bleiben aus Sicht des LCH nach dem Beschluss zu den vergünstigten Tageskarten im revidierten Personenbeförderungsgesetz bestehen. Der Ständerat ergänzte zwar, dass neben schulischen und sportlichen auch Ausflüge mit kulturellem Ziel subventioniert werden sollen. Doch er begrenzte die ermässigten Tarife auf die Dauer der obligatorischen Schulpflicht. Damit sind Klassen der Sekundarstufe II von den Vergünstigungen ausgenommen.

Übernahme der Kosten bleibt offen

Zudem hat das Stöckli die Bestimmung gestrichen, wonach der Bund den Trans-

portunternehmen die entstehenden Mindereinnahmen erstatten muss. Der Betrag wird auf rund 20 Millionen Franken geschätzt. Dagmar Rösler begrüsst auf Anfrage von BILDUNG SCHWEIZ, dass es in kleinen Schritten vorangeht. «Wir sind auf gutem Weg, aber durch den Entscheid des Ständerats gibt es neue Unklarheiten», sagt die Zentralpräsidentin LCH dazu. «Nun muss weiter im Nationalrat diskutiert werden, wer die Finanzierung der vergünstigten Tageskarten übernimmt.»

Ein zweites Mal Ja zu Stimmrechtsalter 16

Das Stimmrechtsalter 16 hat nach den jüngsten Rückschlägen auf kantonaler Ebene, zum Beispiel in Uri, wieder Oberwasser bekommen. Der Nationalrat hat es knapp abgelehnt, eine parlamentarische Initiative abzuschreiben, die das aktive Stimm- und Wahlrecht für 16- und 17-Jährige fordert. Nun wird die Staatspolitische Kommission des Nationalrats

einen konkreten Vorschlag für eine Verfassungsänderung ausarbeiten. Die Kommission ist notabene dieselbe, welche die Abschreibung der Initiative beantragt hatte. Mit seinem Entscheid bestätigte der Nationalrat einen früheren Beschluss, als er in der Herbstsession 2020 die Initiative bereits einmal gutgeheissen hatte.

Kampagnen gegen die häusliche Gewalt

Der Bund soll regelmässig schweizweite Kampagnen gegen häusliche, sexuelle und geschlechtsbezogene Gewalt führen und dabei Kantone, Gemeinden und Institutionen einbeziehen. Beide Räte haben entsprechenden Motionen klar zugestimmt. Gemäss einer Erhebung vom vergangenen Jahr haben 42 Prozent der Frauen und 24 Prozent der Männer Gewalt in der Beziehung erlebt. Um dieser Gewalt künftig vorzubeugen, sind gemäss Expertinnen und Experten regelmässige und auf bestimmte Zielgruppen

ausgerichtete Präventionskampagnen zentral. Nun müssen sich National- und Ständerat mit den Vorstössen aus der jeweils anderen Kammer befassen.

Kein Bedarf für schweizweite Gesundheitsstrategie

Es sei nicht notwendig, dass der Bund eine nationale Strategie für die Kinder- und Jugendgesundheit samt Aktionsplan und Finanzierung ausarbeitet. Dieser Ansicht ist der Ständerat, der eine entsprechende Motion abgelehnt hat. Im Vorstoss wurde argumentiert, dass viele gesundheitliche Risiken und psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter entstehen. Nach dem Nein der kleinen Kammer ist die Motion, die der Nationalrat noch angenommen hatte, vom Tisch.

Maximiliano Wepfer

Übergänge prägen die Schule

Text: Maximiliano
Wepfer

Foto: iStock/
coscaron

Das Bildungssystem wird von Übergängen beeinflusst. Die Schülerinnen und Schüler wechseln von der einen Stufe in die andere und verändern sich auch selbst. Grund genug für BILDUNG SCHWEIZ, diesem für das Bildungswesen so zentralen Thema eine neue Serie zu widmen.



Das einzig Stetige ist der Wandel, besagt das Sprichwort. Mit dem Wandel geht auch der Übergang einher, der vom Duden als «Wechsel zu etwas anderem, Neuem, in ein anderes Stadium» definiert wird. Dieser Übergang kann allmählich oder unvermittelt sein. Sicher ist bloss die Tatsache, dass sich zwischen dem Ausgangs- und dem Endpunkt etwas verändert hat.

Die Schule als Geburtshelferin des Wandels

So gesehen lebt das Bildungssystem von Übergängen. Womöglich ist kein Übergang so radikal wie derjenige, den ein Mensch während der durchschnittlich elf Jahre in der Volksschule erlebt. Aus kleinen Mädchen und Buben werden (fast) erwachsene Frauen und Männer. Die Rolle der Schule als Transformatorin lässt sich dabei kaum hoch genug einschätzen. Übergänge bieten sich daher als Thema für eine Serie in BILDUNG SCHWEIZ an. Diese startet mit der vorliegenden Ausgabe und zieht sich bis Februar 2023.

Mit Übergängen beschäftigt sich auch die Publikation des Bundesamts für Statistik «Übergänge und Verläufe in der obligatorischen Schule». Dort wird die obligatorische Schule in drei aufeinanderfolgende Stufen gegliedert: zwei Jahre Primarstufe 1–2, sechs Jahre Primarstufe 3–8 und drei Jahre Sekundarstufe I. Durchschnittlich 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler durchlaufen die jeweilige Stufe in der vorgesehenen Dauer. Die anderen 10 Prozent wiederholen ein Schuljahr oder wechseln in den separativen Unterricht beziehungsweise in ausländische Schulprogramme. Unter den Schülerinnen und Schülern, die bei ihrem Bildungsweg im Verzug sind, sind Knaben, Ausländerinnen und Ausländer, Kinder aus bildungsschwachen Haushalten und Lernende aus der Romandie übervertreten.

Übergänge von der Wiege bis zur Bahre

Übergänge sind ein ungemein breites Thema, das sich anhand von ganz verschiedenen Aspekten betrachten lässt. Eine Eingrenzung für die Serie tut daher not, zumindest auf inhaltlicher Ebene. Die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ wird deshalb keine horizontalen Übergänge aufgreifen. Diese bezeichnen den Wechsel einer Person zwischen verschiedenen Institutionen oder Betreuungspersonen, also beispielsweise von der Schule in den Hort. Stattdessen konzentriert sich die Serie auf sogenannte vertikale Übergänge. Das sind solche, bei denen die Person, meist altersbedingt, in die nächsthöhere Stufe eintritt. Beispiel dafür ist der «klassische» Wechsel von der Primarschule in die Oberstufe.

Zeitlich sind dagegen keine Grenzen gesetzt: Die Serie umfasst den Zeitraum von der Kita bis zur Pensionierung.

So können sich die Leserinnen und Leser auf eine Reportage freuen, wie sich angehende Erstklässlerinnen und -klässler und ihre Eltern auf den Schulanfang vorbereiten und wie sie diesen erleben. Genauso werden pensionierte Lehrerinnen und Lehrer porträtiert, die wegen des Lehrpersonenmangels im Beruf bleiben oder zurückgeholt wurden. Angedacht sind auch Berichte darüber, welches die beliebtesten Lehrberufe sind, wie die soziale Herkunft die Berufswahl bestimmt und wie Leistungstests oder Multichecks den Übergang in die Berufsbildung beeinflussen. Interviews mit anerkannten Fachpersonen wie dem Entwicklungspädiater Oskar Jenni dürfen ebenfalls nicht fehlen.

Artikel sind zeitlich aufeinander abgestimmt

Für die Planung hat die Redaktion auf den Zeitpunkt geachtet, an dem der jeweilige Übergang ansteht. Möglichst zeitnah dazu sollen auch die entsprechenden Artikel erscheinen. So ist der Artikel über die Gymnasiumsprüfung für die Dezemberausgabe geplant – genau dann, wenn die Anmeldung eröffnet wird und die Promotionsentscheide fallen. Der Artikel wird unter anderem beleuchten, wie die Prüfung entworfen wird und welche Unterschiede es zwischen den Kantonen gibt. Auf diese Weise lassen sich die Übergänge besser im Jahreszyklus verankern und nachvollziehen. Zugleich ermöglicht dies einen breiten, ansprechenden Themenmix im Magazin, indem zum Beispiel nicht alle Themen der Oberstufe gebündelt erscheinen.

Eine Pause tut gut

Zum Schluss hofft die Redaktion, dass die Serie dazu dient, innezuhalten und bewusst über die verschiedenen Übergänge und Wechsel nachzudenken. Denn seien wir mal ehrlich: Im Trubel des Alltags geht dies oft vergessen. Das ist derselbe Effekt, wie wenn man nach Jahren der Abwesenheit in seine Heimatstadt zurückkehrt und all die Veränderungen bemerkt, die sich in der Zwischenzeit ergeben haben. Denjenigen aber, die dort geblieben sind, fallen die Veränderungen gar nicht mehr auf. ■

Weiter im Netz

<https://bit.ly/37C7Qwn> – Publikation und Medienmitteilung des Bundesamts für Statistik «Übergänge und Verläufe in der obligatorischen Schule»

Neues Lehrmittel von Wings Lernmedien

Ab Sommer
2022
erhältlich



- Deckt alle Lernziele des Lehrplans 21 ab
- Ideal als Vorbereitung auf die Berufslehre oder
- Zum Unterrichten der Anwendungskompetenzen (Word, Excel, PowerPoint, Grundlagen und Medienbearbeitung) in den Zyklen 1-3
- Inkl. Erklär- und Lösungsvideos sowie Repetitionsfragen online
- Als E-Book erhältlich
- Als Set oder einzeln erhältlich

«Das beste Vorbild bin ich, wenn ich bleibe, wie ich bin»

Text:
Patricia Dickson

Fotos:
Marc Renaud

Die Orientierungsläuferin Simone Niggli-Luder hat eine erfolgreiche Karriere im Spitzensport hinter sich. Davon zeugen 23 Weltmeistertitel und unzählige Medaillen. Mit BILDUNG SCHWEIZ sprach sie über prägende Menschen und entscheidende Momente.



BILDUNG SCHWEIZ: Sie haben als Sportlerin alles erreicht. Aber irgendwann haben Sie begonnen. Wer waren Ihre Vorbilder?

SIMONE NIGGLI-LUDER: Als Kind waren zunächst vor allem Skiprofis wie Maria Walliser und Franz Heinzer meine sportlichen Vorbilder. Rückblickend ist das etwas surreal, denn damals hatte ich nicht vor, Spitzensportlerin zu werden. Ich fand einfach cool, was sie taten und damit erreichten. Zudem wirkten sie sympathisch. Erst später hatte ich Vorbilder im eigenen Sport.

Wer war das?

Das war zum Beispiel die Norwegerin Hanne Staff. Sie war in den 1990er-Jahren schon sehr erfolgreich, als ich noch bei den Juniorinnen antrat. Ehe ich mich versah, nahmen wir an den gleichen Wettkämpfen teil. Sie ist nicht viel älter als ich.

Wie ist es, wenn man plötzlich gegen die eigenen Vorbilder antritt?

Das hat mich schon beschäftigt, vor allem weil ich an der Weltmeisterschaft 2003 gegen sie gewann. Wenn man im eigenen

Metier erfolgreich wird, löst man sich langsam von Vorbildern. Dennoch habe ich bis heute welche, einfach auf eine andere Art.

Inwiefern?

Das können verschiedene Personen sein, die mich inspirieren. Wenn ich zum Beispiel sehe, dass meine Schwester mit den Kindern etwas gut macht, versuche ich das zu übernehmen. Meine andere Schwester ist sehr geduldig, das wäre ich auch gerne. Ich schaue immer, ob ich etwas besser machen und wie ich mich weiterentwickeln kann.

Hatten Sie denn in der Schulzeit schon Vorbilder ausserhalb der Sportwelt?

Ja, vor allem in der Primarschule. Ich erinnere mich noch gut, dass Frau Mühlemann eine schöne Handschrift hatte. Eine andere Lehrerin konnte so wunderbar erzählen. Ich habe ihr da zwar nicht nachgeeeifert, aber die Bewunderung war da.

Wann wurde Ihr Hobby zum Beruf?

Das war erst gegen Ende meines Biologiestudiums. Dieses schloss ich normal ab und dann geschah fast alles gleichzeitig. In dem Jahr fand die Weltmeisterschaft in der Schweiz statt. Dort war ich sehr erfolgreich

«Ich erhielt plötzlich Anrufe von Kindern, die einen Vortrag über mich für die Schule schrieben.»

und holte in vier Disziplinen Gold. Zudem ergaben sich damals erste Gelegenheiten, mit persönlichen Sponsoren etwas aufzubauen. Es war ein guter Moment, mich für eine Richtung zu entscheiden.

Fiel die Entscheidung zur Sportkarriere leicht?

Eigentlich schon. Ich wusste, dass ich mit meinem Studium eine gute Ausbildung habe und jederzeit wieder daran anknüpfen kann. Ich wusste zwar noch nicht genau, was ich den ganzen Tag tun soll ausser zu trainieren, aber ich wollte den Schritt in den Spitzensport wagen. Ich ahnte damals noch nicht, dass ich das so lange tun würde.

Und wie gestalteten Sie schliesslich Ihre Tage als Profi?

Ich trainierte zweimal täglich. Das musste jeweils vor- und nachbereitet werden. Ausserdem ergaben sich mit den Sponsoren neue Verpflichtungen. Ich musste

«Es wurden Resultate erwartet – nicht zuletzt auch von mir selbst.»

Anlässe besuchen und Interviews geben. Ausserdem erstellte ich eine Website, die ich regelmässig bewirtschaftete.

War Ihnen bewusst, dass Sie nun selbst zum Vorbild wurden?

Erst als ich darauf angesprochen wurde, dass Kinder nun zu mir aufschauen. Ich erhielt auch plötzlich Anrufe von Kindern, die für die Schule einen Vortrag über mich schrieben. Das hat mich schon überrascht und mir wurde zunehmend meine Vorbildfunktion bewusst.

Veränderte dies Ihr Verhalten?

Ich wollte mich deswegen nicht künstlich verändern. Ich dachte mir: Das beste Vorbild bin ich, wenn ich bleibe, wie ich bin.

Stieg mit dem Erfolg auch der Erwartungsdruck?

Das liess sich nicht vermeiden. Es wurden Resultate erwartet – nicht zuletzt auch von mir selbst. Meine wachsende Bekanntheit veränderte Dinge. Mir wurde bewusst, dass negatives Verhalten auf mich zurückfallen würde. Zuhause in Münsingen kennen mich fast alle. Schweizerinnen und Schweizer sind aber zum Glück nicht aufdringlich und es ergeben sich durchaus auch lustige Situationen.

Zum Beispiel?

Ich musste einmal für ein Fest einkaufen. Der viele Alkohol in meinem Einkaufswagen zog ein paar skeptische Blicke auf sich. Da sah ich mich fast zu einer Erklärung genötigt.

Als Botschafterin für die Organisation Biovision und das Hilfswerk Right to Play haben Sie schliesslich noch aktiv eine Vorbildrolle eingenommen.



Übergänge hat Simone Niggli-Luder viele erlebt, auch als sie selbst zum Vorbild wurde.

Ich wollte meine Bekanntheit für sinnvolle Anliegen einsetzen. Voraussetzung war, dass ich voll dahinterstehen kann. Right to Play nutzt Sport und Spiel, um Kinder in Entwicklungsländern zu unterstützen, und als Biologin liegt mir auch die Biodiversität am Herzen.

Sie trainieren im Moment vor allem Jugendliche. Wie können Sie da als Vorbild beim Übergang ins Erwachsenenalter unterstützen?

Ich versuche zu zeigen, dass es manchmal zwar einfach aussieht, dahinter aber viel Arbeit steckt. Auch mir fiel damals nicht

«Die Jugendlichen sollen verstehen, dass auch ich mal mit ähnlichen Problemen am gleichen Punkt stand.»

immer alles leicht. Man muss lernen, sich selbst zu organisieren und ständig für seinen Erfolg zu arbeiten. Die Jugendlichen sollen verstehen, dass auch ich einmal mit

ähnlichen Problemen am gleichen Punkt im Leben stand.

Was hilft ihnen denn weiter?

Es ist wichtig, dass die Jugendlichen den vollständigen Prozess hinter dem Erfolg sehen, der aus vielen kleinen Schritten besteht. Am Anfang muss man vor allem lernen, sich selbst zu organisieren und sich ganz auf die Sache zu konzentrieren. Es braucht Fokus. Wenn man etwas macht, dann aber richtig. Keine halben Sachen.

Wie geht das, wenn man gleichzeitig Profi und dreifache Mutter ist?

Es ist nicht einfach, aber man kann es erlernen. Ich musste lernen, mein Leben als Mutter daheim von meiner Arbeit im Training zu trennen. So etwas gelingt nicht immer. Es bleibt ein ständiger Prozess.

Sie sind 2013 vom Spitzensport zurückgetreten. Wie hat sich das angefühlt?

Zunächst fühlte sich alles normal an. Ich trat im Herbst 2013 vor der jährlichen Trainingspause zurück. Erst als ich im November nicht wie all die Jahre zuvor

mein Training wieder aufnahm, hatte ich diesen Moment, wo ich mich fragte: «Und jetzt?» Erst da wurde es real.

War das ein Schock?

Nicht nur. Nach zehn Jahren im Spitzensport konnte ich nun plötzlich tun,

«Ich musste lernen, das Leben als Mutter von der Arbeit im Training zu trennen.»

wonach mir der Sinn stand. Das Training bestimmte nicht mehr mein Leben. So gesehen war der Rücktritt sehr einschneidend. Im Familienalltag mit drei Kindern änderte sich jedoch nichts, da geht das Leben einfach weiter.

Auch dort sind Sie ein Vorbild.

Ja, aber ganz anders als im Sport. Die Kinder imitieren, was ich tue. Ich muss mich mehr an der Nase nehmen und bewusst so handeln, wie ich es von ihnen verlange.

Ihre Kinder sind auch schon mit der Karte im Wald unterwegs. Wie haben Sie



Simone Niggli-Luder wohnt mit ihrer Familie in Münsingen im Kanton Bern.

sie für den Orientierungslauf begeistert?

Das ging erstaunlich leicht. Wie schon meine Eltern nahmen mein Mann und ich die Kinder einfach mit zu den Anlässen im OL-Verein. Sie hatten Freude daran und

«Wenn ich etwas mache, will ich es gut machen. Das gilt auch für meine Arbeit als Coach.»

schlossen mit den Gleichaltrigen schnell Freundschaften. Das ist super. Wir wissen aber noch nicht, wie lange und wie intensiv sie den Sport ausüben werden. Hauptsache, sie haben Freude daran.

Dem Sport bleiben Sie also auch in neuen Rollen und Lebensabschnitten erhalten. Vermissen Sie den Wettkampf auf Spitzenniveau?

Nicht wirklich. Die Befriedigung ist nun einfach eine andere. Es war damals ein wunderbares Gefühl, wenn man sich ein Jahr lang auf einen Wettkampf vorbereitet hat und dann beim Schlussspurt alles aufgeht. Das fehlt ein wenig.

Was haben Sie als Spitzensportlerin gelernt, das Ihnen heute auch im Alltag weiterhilft?

Ich lernte, mich gut zu organisieren, Prioritäten zu setzen und meine Pläne diszipliniert umzusetzen. Da spielte sicher auch meine Persönlichkeit eine Rolle. Wenn ich etwas mache, will ich es gut machen. Das gilt auch jetzt noch bei meiner Arbeit als Coach: Ich will mein Bestes geben.

Wie gehen Sie allgemein mit Übergängen um, die Ihr Leben in eine neue Richtung lenken?

Ich finde einen neuen Fokus und orientiere mich daran. Das ist typisch für mich und etwas, das ich auch am Orientierungslauf schätze. Kein Lauf ist wie der andere und man findet immer neue Situationen vor. Darum wurde mir auch als Profi nie langweilig. Der Orientierungslauf war damals noch nicht so professionalisiert, ich musste immer überlegen, was ich noch tun kann.



Die OL-Begeisterung erbte Simone Niggli-Luder von ihren Eltern. Und sie gibt sie weiter: Jetzt suchen ihre eigenen Kinder engagiert Posten im Wald.

Sie haben mit der Familie ein Jahr in Schweden gelebt, wo Sie Jugendliche trainiert haben. Wie haben Sie letzten Sommer die Rückkehr in den Schweizer Alltag erlebt?

Die Rückkehr war einfacher als der Entscheid, ein Jahr nach Schweden zu gehen. Wir wussten, dass uns ein vertrautes Umfeld erwartet, wo wir uns wohlfühlen. Den Kindern fiel die Umstellung beeindruckend leicht. Sie leben ganz im Hier und Jetzt. Bei mir dauerte es etwas länger, bis ich mich wieder an den Alltag hier gewöhnt hatte. ■

Zur Person

Simone Niggli-Luder stammt aus Burgdorf (BE) und gilt als beste Orientierungsläuferin aller Zeiten. Sie studierte Biologie an der Universität Bern, wo sie 2003 abschloss. Bereits 2001 gewann sie ihr erstes WM-Gold. In 13 Jahren als internationale Spitzensportlerin gewann sie 23 Weltmeistertitel und insgesamt 47 Goldmedaillen. Im Herbst 2013 bestritt sie ihren letzten internationalen Wettkampf und holte dabei ihren 9. Gesamtweltcup-Titel.

Im Sommer 2020 ging sie mit ihrem Mann und ihren drei Kindern für ein Jahr nach Schweden, wo sie an einem Gymnasium Jugendliche im Orientierungslauf trainierte. Die 44-jährige Schweizerin lebt heute in Münsingen (BE), betreut junge Athletinnen und Athleten und ist in der Organisation von Klubtrainings und Meisterschaften aktiv.

Alles für den Unterricht für die Zyklen 1 bis 3

E-Learning

- Projektwoche «Frisch auf den Tisch» für alle Zyklen
- interaktive Arbeitsblätter für alle Zyklen
- Lehrfilme für alle Zyklen
- «Vom Gras ins Glas» für die Zyklen 1 und 2
- «Suisse Quiz» für den Zyklus 2
- Dossier «Food Waste» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3
- «Food Check» für den WAH-Unterricht und den Zyklus 3



Projektwoche «Frisch auf den Tisch»

Ihre Schülerinnen und Schüler erfahren Spannendes rund um die Produktion, die Verarbeitung und den Konsum landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art.

www.swissmilk.ch/schule

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch als Nahrungsmittel ist, so vielfältig lässt sie sich thematisch auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet abwechslungsreiches Material für unterschiedliche Unterrichtsformen an.

www.swissmilk.ch/schule



Tag der Pausenmilch

Nehmen Sie mit Ihrer Klasse oder Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch

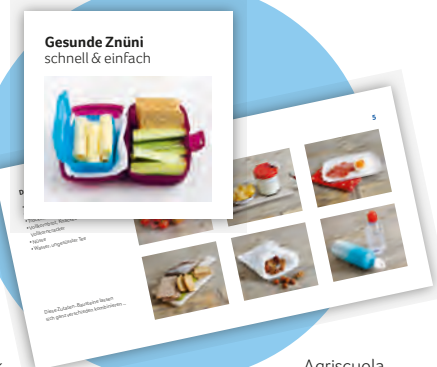


Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten regelmässig neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule

Znüni: Poster und Broschüren

Wir bieten Informationsmaterial dazu: www.swissmilk.ch/shop



Informationen

Daniela Carrera beantwortet gerne Ihre Fragen: 031 359 57 52 oder schule@swissmilk.ch

Schweiz. Natürlich.



swissmilk

Vorbilder sind nicht zum Kopieren da

Der Mensch orientiert sich an Vorbildern – ob er will oder nicht. Schon Kleinkinder imitieren Menschen aus ihrem Umfeld, und in der Pubertät zeigen Jugendliche bei der Wahl ihrer Vorbilder einen gesunden Sinn für Realismus.

Einfach gesagt, handelt es sich bei Vorbildern um eine Person oder eine Sache, die als mustergültiges Beispiel dient. Die Synonyme reichen von Archetyp über Beispiel und Schablone bis zu den Abgöttern. Tatsächlich trifft alles davon ein bisschen zu, aber keines wirklich genau, denn der Begriff wird vielseitig verwendet. Als Wissenschaftler bevorzugt der Sozial- und Gesundheitspsychologe Roger Keller den Begriff «Modell» aus der wissenschaftlichen Literatur, der dem umgangssprachlichen Vorbild durchaus entspricht. «Die Forschung zeigt, dass sich Menschen wesentlich an Modellen orientieren und von ihnen lernen», erläutert Keller.

Nicht jeder wird angelächelt

Ausschlaggebend für die Wahl von Vorbildern – oder eben von Modellen – sind dabei die jeweiligen Bedürfnisse. Evolutionsbiologisch macht das vor allem bei Kleinkindern Sinn. «Am Anfang sind sie noch völlig hilflos und suchen nach Orientierung», sagt Keller. Diese finden sie zunächst bei den unmittelbaren Bezugspersonen, denen sie vertrauen und deren Verhalten sie zu imitieren beginnen. So entwickeln sie erste motorische und sprachliche Fähigkeiten.

Lange hielt sich die Idee, dass Kinder unreflektiert nachahmen, was sie bei anderen sehen. Doch nur weil zum Beispiel jemand ein Kind anlächelt, lächelt dieses nicht automatisch zurück.

Tatsächlich gehen schon kleine Kinder bei der Wahl ihrer Vorbilder selektiv vor. «Bereits vor dem zweiten Lebensjahr urteilen Kinder situationsabhängig», erklärt der Entwicklungspsychologe Moritz Daum,

«Schon Kleinkinder erkennen unzuverlässiges oder inkompetentes Verhalten.»

dessen Forschungsschwerpunkt auf der kognitiven Entwicklung im Kindesalter liegt. Werfe man beispielsweise etwas vom Tisch, unterscheiden Kinder zwischen Absicht, Versehen und Humor. «Sie erkennen unzuverlässiges oder inkompetentes Verhalten. Wenn etwas seltsam wirkt, werden sie zögerlich.»

Das Daheim bleibt dominant

In den ersten Jahren entspricht der familiäre Kreis der ganzen Welt. Kinder beobachten, was vor sich geht, und schliessen daraus, dass die Welt so funktioniert. Erst

durch andere Kontakte erweitert sich ihr Horizont. Der Einfluss der Eltern und der daheim eingespielten Muster bleibt dennoch dominant. «Vieles beim Lernen ist statistisch. Je häufiger etwas wiederholt wird, desto grösser ist der Lerneffekt», so Daum. Eltern müssten sich bewusst sein, dass Kinder das Verhalten von Erwachsenen kritisch reflektieren. «Sie müssen vorleben, was sie selbst fordern. Sonst werden sie unglaublich.»

Mit dem Schulbeginn tritt eine neue Vorbildgruppe in das Leben eines Kindes: die Lehrerinnen und Lehrer. Nicht umsonst warb die Bildungsdirektion des Kantons Bern vor ein paar Jahren mit dem Slogan «Heute den Vorbildern von morgen Vorbild sein» für den Lehrberuf. Dies bestätigt Roger Keller, dessen Forschungsfokus auf dem schulischen Kontext liegt. «Kinder verbringen viel Zeit in der Schule, entsprechend gross ist der Einfluss von Lehrpersonen auf ihre Entwicklung.»

Moritz Daum sieht das ähnlich. Er betont, dass durch die Rolle als Vorbild kein Zwang für Eltern und Lehrpersonen entstehen soll. Es brauche jedoch ein Bewusstsein dafür, dass Kinder Verhalten beobachten und darauf reagieren. «Man muss sich immer wieder fragen, welche Verhaltensweise man Kindern mit auf den Weg geben will.»



Kleinkinder sind bei der Wahl ihrer Vorbilder differenzierter, als lange vermutet wurde. Sie wägen ab, ob jemand vertrauenswürdig ist. Foto: iStock/zoranm

Leitmotiv Autonomie

Eine wichtige Rolle auf diesem Weg spielt der Drang nach Selbstständigkeit. Dieser äussert sich schon früh in der berühmten Trotzphase, die wichtig für das kindliche Autonomiebedürfnis ist. «Kinder können jedoch noch nicht abschätzen, wann Platz für Trotz ist und wann nicht», erklärt Daum zum Beispiel die Situation, wenn sich Kinder beim Überqueren der Strasse trotzend zu Boden werfen.

Nicht weniger anstrengend wird es für Eltern und Lehrpersonen bekanntlich in der Pubertät, wenn sich Jugendliche langsam von ihren kindlichen Vorbildern lösen. Dabei gehe es weniger um eine Rebellion aus Prinzip, sondern vielmehr darum, dass sich die Kinder nur noch selektiv an den Eltern orientieren, sagt Roger Keller. «Sie wollen eine eigene Identität finden.» Selbst, ohne bewusst jemandem nachzueifern, orientieren sich Jugendliche dazu an einzelnen Eigenschaften, die sie sich für ihre Entwicklung wünschen.

Die Rückkehr alter Werte?

Die Identitätsfindung äussert sich nicht zuletzt in der Jugendkultur. Diese verzeichnet aktuell eine Rückkehr der Heldinnen und Helden, stellt eine Studie über Leitbilder und Ideale fest, die das österreichische

Institut für Jugendkulturforschung im Jahr 2021 bei 11- bis 17-Jährigen durchgeführt hat.

Junge Menschen eifern Werten wie Ehrlichkeit, Charakterstärke, Mut und Ehrgeiz nach, lautete eine weitere Erkenntnis der Studie. Sie setzen ausserdem verstärkt auf Sicherheit. Das klingt zwar wertkonservativ, ist jedoch eher Ausdruck von Realismus. Die heutige Jugend sei nämlich

«Modelle, die sich für ihre Ziele anstrengen müssen, wirken nachhaltiger.»

auch sehr hedonistisch und selbstverwirklichungsorientiert, sagt die wissenschaftliche Leiterin des Instituts Beate Grossegger.

Zwischen Influencern und Realismus

Popkultur werde zwar beobachtet, als Vorbild bevorzugen Jugendliche aber Menschen aus ihrer näheren Umgebung, führt Grossegger aus. «Influencer und andere Stars werden für ihren Erfolg zwar bewundert, aber die Jugendlichen orientieren sich für ihre eigenen Lebensziele eher an Menschen, die ein vergleichbares Leben führen.»

Jugendliche wollen nicht unbedingt in die Fussstapfen ihrer Vorbilder treten. Vorbilder dienen laut Grossegger eher der Inspiration für den eigenen Weg, vor allem wenn sie ihre Ziele aus eigener Kraft erreicht haben. Darin zeigt sich ein realistischer Pragmatismus der Jugend. «Die Jugendlichen wollen für sich eine solide Zukunft aufbauen und wissen, dass sie dafür arbeiten müssen», hält sie fest. Da wird auch der Einfluss des Bildungssystems deutlich. Selbstbestimmung und Eigenverantwortung werden in der Schule bewusst gefördert, damit sich Jugendliche ihren eigenen Weg bahnen können.

Wer traut mir etwas zu?

Die Pubertät ist eine Zeit des Probierens. «Es ist eine interessante Phase, geprägt von Selbstüberschätzung. Man meint, Freude und Schmerz wie sonst niemand auf der Welt zu empfinden», fasst Moritz Daum die Übergangsjahre ins Erwachsenenalter zusammen. «Die Identitätsentwicklung ist dabei ein dynamischer Prozess. Man probiert aus, hinterfragt sich selbst, bis sich die eigene Identität festigt.»

Die Suche nach dem eigenen Weg prägt die Pubertät, doch auch soziale Bedürfnisse wie Wertschätzung und Anerkennung spielen eine wichtige Rolle, betont Sozialpsychologin Keller. In der Schule gestalten die Lehrerinnen und Lehrer das soziale Umfeld der Jugendlichen. Auch sie werden differenzierter betrachtet. Jugendliche beurteilen die Lehrpersonen in ihrer Vorbildrolle unter anderem danach, wie stark sie ihr Bedürfnis nach Kompetenz und Autonomie zufriedenstellen können.

Von Abgöttinnen und Abgöttern sind die Modelle und Vorbilder, an denen sich junge Menschen orientieren, meist weit entfernt. Und längst nicht jedes Vorbild hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck. «Modelle, die sich für das Erreichen ihrer Ziele anstrengen müssen, wirken nachhaltiger», erklärt Roger Keller die Qualitätsunterschiede. Das zeige, dass man aus eigener Anstrengung etwas erreichen kann. «Nur weil ein Vorbild faszinierend ist und Begeisterung weckt, ist es nicht unbedingt nachhaltig beeindruckend.» ■

Patricia Dickson



Jugendliche wissen, dass einem Erfolg nicht ohne Anstrengung in den Schoss fällt. Darum orientieren sie sich an Menschen, die mit ähnlichen Voraussetzungen ihre Ziele erreicht haben. Foto: iStock/SolStock



Cartoon: Marina Lutz

Lenovo macht Schule.

Smarter

Smarter
technology
for all

Lenovo



Getestet für die Verwendung unter erschwerten Bedingungen wie Spritzwasser, Erschütterungen oder Staub – was auch immer der Schulalltag bringt.

Wir beraten Sie gerne: www.lenovo.com/EDUCATION

Intel® Core™ i7 vPro®
Prozessor

Berner und Luzerner Schulen setzen auf die Basisstufe

Vom Kindergarten in die Primarschule wechseln – für manche Kinder ist dies mit viel Freude verbunden, für andere ist es jedoch eine echte Herausforderung. In der Basisstufe geschieht dieser Übergang sanft. Die Kantone Bern und Luzern setzen auf dieses Modell.

«Globis Siege und Niederlagen», ein vergilbtes Buch aus dem Jahr 1974 mit abgegriffenen Ecken, mit Klebband notdürftig zusammengeklebt, eine Globus-Bahn namens «Return Train» von 1907, eine antike Taschenuhr und eine Sonnenbrille, die heute niemand mehr tragen würde. Viele alte und uralte Gegenstände liegen

«Innerhalb des Cycle élémentaire gibt es eigentlich keine Übergänge mehr.»

inmitten von 40 Kindern. Sie sitzen im Kreis auf Stühlen oder am Boden und schauen auf einen Zeitstrahl am Boden. Die Lehrerin und Heilpädagogin Susanne Neuhaus hat darauf die Zeitachse von 1890 bis heute eingezeichnet. Nun ordnet sie mit den Kindern die Gegenstände in

die Zeitachse ein und diskutiert mit ihnen, wie diese Gegenstände heute aussehen. In fixen, altersgemischten Kleingruppen zeichnen die Kinder danach unter dem Foto eines alten Gegenstandes, wie dieser heute aussieht.

Es ist ein Freitagmorgen im Schulhaus Wiler bei Seedorf, einer Gemeinde im Berner Mittelland, in der die Kinder vom Kindergarten bis zur zweiten Klasse den Cycle élémentaire (vgl. Kasten) besuchen. Die Lektion in «Natur, Mensch, Gesellschaft» (NMG) zur Orientierung in der Zeitachse ist eine von sieben gemeinsamen Lektionen der beiden Stammklassen und findet im Schulzimmer des Kindergartens statt.

Viele Basisstufen in Bern und Luzern

Im Kanton Bern können die Kinder neben dem herkömmlichen Kindergarten, dem ersten und dem zweiten Schuljahr der

Primarschule in manchen Gemeinden auch eine Basisstufe oder einen Cycle élémentaire besuchen. Gegenwärtig werden in Bern 7,8 Prozent der Klassen als Basisstufe und 1,7 Prozent der Klassen als Cycle élémentaire geführt.

Gut doppelt so gross ist der Anteil im Kanton Luzern: «Bei uns entscheidet jede Schule selbst, welches Modell sie will, denn es ist wichtig, dass sich die Schulen aus pädagogischen Gründen für ein Modell entscheiden und nicht aufgrund struktureller Entscheide auf Kantonsebene. Rund 20 Prozent der Klassen sind im Zyklus 1 als Basisstufe unterwegs», sagt Christian Wyss, Leiter der Abteilung Schulbetrieb 1 in der Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern. Bezüglich Übergänge beobachtet er, dass diese sowohl in der Basisstufe als auch im herkömmlichen Modell gut funktionieren.



Wann war was? Lehrerin und Heilpädagogin Susanne Neuhaus ordnet mit den Kindern des Cycle élémentaire Gegenstände der Zeit zu. Fotos: Claudia Baumberger

Fliessende Übergänge

Inzwischen ist es grosse Pause im Schulhaus Wiler. «Innerhalb des Cycle élémentaire gibt es eigentlich keine Übergänge mehr», sagt Cycle-Lehrerin Susanne Neuhaus, denn die Übergänge seien fliegend und nicht an ein Schuljahr gebunden. «Die Kinder können unter dem Jahr die Stammklasse wechseln oder einzelne Module in der anderen Stammklasse besuchen», ergänzt sie. Die Übergänge werden mit wiederkehrenden Ritualen, klaren Strukturen, Regeln, Abläufen und Ämtli aufgeweicht. Wichtig sind zudem verlässliche Lehrpersonen, die eine ähnliche pädagogische Grundhaltung einnehmen.

Sukzessives Durchlaufen der Basisstufe

Ähnlich ist die Situation in der Basisstufe. Barbara Müller, Basisstufenlehrerin im Schulhaus Wankdorf in Bern und Dozentin des Zyklus 1 der Pädagogischen Hochschule Bern, erklärt, dass in der Basisstufe zwei Schulsysteme miteinander verschmelzen. Es gelte, die Ressourcen der beiden optimal zu nutzen: das freie Spiel im Kindergarten und das Erlernen der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen in der Schule. Ein grösserer Übergang geschehe erst mit dem Wechsel in die dritte Klasse. Die Kinder kämen damit jedoch meist gut klar, beobachtet Barbara Müller. «Beim Eintritt in die dritte Klasse sind die Kinder bereits älter, was in dieser Lebensphase einen grossen Unterschied macht.»

Vorteile im sozialen Bereich

Als sich die Basisstufe schweizweit in der Pilotphase befand, wurden wissenschaftliche Begleitstudien durchgeführt. «Kinder, welche die Basisstufe besuchten, waren im sozialen Bereich weiter», fasst Barbara Müller die Studien zusammen. Ende der vierten Klasse glich sich dieser Vorteil jedoch wieder aus. Müller mutmasst, dass mehrere Kantone das Projekt Basisstufe nach der Pilotphase aufgrund der höheren Kosten wieder begraben hätten und weil die Resultate der Studien zu wenige Vorteile aufzeigten. Aktuelle Untersuchungen zur Basisstufe gebe es keine, bedauert sie. Insbesondere fehlten Folge- und Langzeitstudien. Hingegen seien zahlreiche Erhebungen zum altersdurchmischten



Kinder der Stammklasse erste und zweite Primarschule lesen gerade selbstständig in ihrem Schulzimmer. Andere Schulstunden besuchen sie gemeinsam mit der Kindergartenklasse.

Lernen vorhanden. Die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm hat sich in ihrer 2015 erschienenen Publikation «Blickpunkt Kindergarten. Der Übergang ins Schulsystem» intensiv mit Übergängen beschäftigt. Übergänge bezeichnet sie als «einschneidende Ereignisse im Leben jedes Menschen», ganz besonders gelte dies für den Übergang in den Kindergarten als Schritt ins obligatorische Bildungssystem. «Von seinem Gelingen hängt die Bewältigung nachfolgender Übergänge ab», ist sie überzeugt. Der Übergang müsse nicht möglichst problemlos geschehen. «Diskontinuitäten sind nicht schädlich – wenn sie bewältigt werden können.» Dann könnten sie nämlich Entwicklungsanreize darstellen.

Schiffbruch für die Basisstufe

Während die Kantone Bern und Luzern in der Basisstufe ein zukunftsträchtiges Modell sehen, wurde die Basisstufe andernorts in Volksabstimmungen abgeschmettert. Auch ohne Basisstufen sind dort Übergänge ein Thema. Im Kanton Zürich sind Projekte am Laufen, die alle Schnittstellen, also nicht nur jene im Zyklus 1, im Fokus haben. Als kleiner



Ein Kopfhörer hilft, konzentriert für sich zu arbeiten.



Ein Schüler macht Übungen am Computer.

Kanton setzt Nidwalden auf die Nähe von Schule und Familien. Allfällige Probleme mit Übergängen können unkompliziert und unbürokratisch vor Ort und den gesetzlichen Vorgaben entsprechend

«Die meisten Übergänge vom Kindergarten in die Schule verlaufen problemlos, ansonsten wird im Gespräch eine gute Lösung gesucht.»

gelöst werden. «Die meisten Übergänge vom Kindergarten in die Schule verlaufen problemlos, ansonsten wird im Gespräch eine gute Lösung gesucht», erklärt Patrick Meier, Vorsteher des Amts für Volksschulen und Sport des Kantons Nidwalden.

Im Kanton St. Gallen bereite der Kantonsrat dem Projekt ein Ende. Die Übergänge zu gestalten, sei nach

wie vor ein Thema, sagt Brigitte Wiederkehr, stellvertretende Leiterin des Amts für Volksschule des Kantons St. Gallen. Gerade in den ersten Schuljahren sind die Kinder in ihrer Entwicklung sehr heterogen. Die Organisation der Schule müsse sich an diesen Umstand anpassen, ist Brigitte Wiederkehr überzeugt.

Die Basisstufe oder der Cycle élémentaire sind geeignete Wege, Übergänge im Zyklus 1 sanft zu gestalten. Doch auch im herkömmlichen Modell meistern die Kinder die Übergänge meistens gut. Einmal mehr sind die Lehrpersonen zentral, die sich auf die Entwicklung und die Bedürfnisse des Kindes fokussieren und es unabhängig vom Modell bestmöglich begleiten. ■

Claudia Baumberger

VARIANTEN FÜR DEN ZYKLUS 3

Im Kanton Bern gibt es drei Organisationsformen im Zyklus 1, nämlich die herkömmlichen zwei Kindergartenjahre mit anschliessendem erstem und zweitem Schuljahr der Primarschule, die Basisstufe und den Cycle élémentaire. Die Basisstufe verbindet den Kindergarten und die ersten zwei Jahre der Primarschule. In den Basisstufenklassen werden Kinder im Alter von vier bis acht Jahren gemeinsam unterrichtet. Der Unterricht orientiert sich am Entwicklungs- und Lernstand der Kinder und findet in flexiblen altersgemischten Lerngruppen statt. Im Cycle élémentaire gibt es zwei Stammklassen (erstes/zweites Kindergartenjahr sowie erste/zweite Klasse) mit je einem eigenen Schulzimmer, jedoch werden sieben Lektionen gemeinsam unterrichtet. Die Klassen und Räume sind durchlässig. Sowohl die Basisstufe wie auch den Cycle élémentaire durchlaufen die Kinder in drei bis fünf Jahren. Danach treten sie in die dritte Klasse der Primarschule über.



Susanne Neuhaus unterstützt die Kinder individuell beim Lesen und beantwortet Fragen.

Steinmetzin – und dann?

Text: Lukas Tschopp

Fotos:
Eleni Kougionis

Chiara Borer lernt Steinmetzin mit Fachrichtung Bildhauerei. Die körperliche und gleichzeitig kreative Arbeit entspricht ihr. Auch wenn ihr Metier nur noch ein Nischendasein fristet, ist sie zuversichtlich für ihre weitere Berufslaufbahn.



Im alten Dorfkern von MuttENZ, an der beschaulichen, gepflasterten Burggasse, liegt das älteste Haus im Kanton Basel-Landschaft: ein Holzhaus mit steinerner Fassade, dessen noch erhaltener Kern ins Jahr 1418 datiert. Gleich gegenüber diesem archäologischen Schatz liegt das Bildhau-eratelier von Stefan Mesmer.

Dort bearbeitet die 21-jährige Chiara Borer aus dem solothurnischen Grindel mit Zahneisen und Stockhammer einen alten Grabstein. Sie steckt mitten in der Ausbildung zur Steinmetzin EFZ mit Fachrichtung Bildhauerei. «Jeder Naturstein hat seinen eigenen Charakter. Entsprechend aufmerksam muss man die Beschaffenheit des Steins studieren, bevor man sich an dessen Bearbeitung heranwagt», weiss Chiara Borer. Ihr Lehrmeister Stefan Mesmer steht daneben und ergänzt: «Natursteine sind das erste Baumaterial in der Geschichte der Menschheit. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde dieser Baubestandteil durch Stahl, Beton, Glas oder Holz ergänzt – und schliesslich fast gänzlich verdrängt.»

Entsprechend hat auch die Nachfrage nach Steinmetzinnen und Steinmetzen abgenommen. «Vor zweihundert Jahren gab es praktisch in jeder grösseren Gemeinde eine Steinmetz-Unternehmung. Heutzutage gibt es im Grossraum Basel nur noch wenige Betriebe, die sich dieser Ausbildung und dieses Handwerks annehmen.»

Weshalb also wählte die junge Frau ausgerechnet einen solchen Beruf? Wird sie ihn auch in 20 Jahren noch ausüben können? Und was ist, wenn sie später etwas anderes machen will?

Naturverbundenes Metier

Chiara Borer ist überzeugt, mit ihrer Ausbildung die richtige Wahl getroffen zu haben. «Ich wollte einen handwerklichen

Beruf erlernen, in dem man körperlich gefordert ist und sich gleichzeitig kreativ betätigt. Als Steinmetzin hat man bei der Arbeit ein konkretes Objekt vor sich, das man mit den eigenen Händen bearbeiten kann, mit einem sichtbaren Resultat am Ende. Das gibt einem ein gutes Gefühl.» Ebenso schätzt sie die körperliche Anstrengung: «Die Arbeit am Naturstein verlangt dem Körper einiges ab. Abends ist mein Körper müde, und ich spüre die Spuren der Anstrengung in Händen, Armen und Beinen. Da kann ich bestens einschlafen.»

Ihr Lehrmeister Stefan Mesmer jedenfalls kann der Steinbildhauerei nur Positives abgewinnen. «Natürlich hat sich

«Die Arbeit am Naturstein verlangt dem Körper einiges ab. Abends bin ich müde und kann bestens einschlafen.»

die Berufswelt gewandelt. Heute arbeiten viele Menschen nicht mehr draussen in der Natur, sondern drinnen im Büro, vor dem Computer. Bei uns ist das umgekehrt: Wir bewegen uns im Atelier, besuchen Baustellen oder arbeiten an historischen Bauten, im ganzen Land verteilt. Das macht unsere Arbeit so abwechslungsreich. Kein Tag gleicht dem anderen.» Vorzüge, die Mesmer nicht missen möchte. Für ihn komme hinzu, dass die Materialität des Steins auch in Zukunft gefragt sein werde: «Im Gegensatz etwa zum Schreinerhandwerk arbeiten wir nur beschränkt mit synthetischen Materialien wie Kunst- oder Klebstoffen. Unser Metier ist und bleibt naturverbunden.»

Klein, aber beständig

Nichtsdestotrotz ist die Anzahl an ausgebildeten Steinmetzinnen und Steinmetzen insgesamt leicht rückläufig. Gemäss Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) waren 2020 schweizweit noch 20 Lernende mit Fachrichtung Steinbildhauerei erfasst. Droht der Beruf der Digitalisierung zum Opfer zu fallen? Simone Keller, Mediensprecherin des SBFI, relativiert: «Ein Viertel aller Berufe umfasst weniger als 40 laufende Lehrverträge. Berufe mit einer kleinen Anzahl an Lehrverhältnissen sind in der Palette der beruflichen Grundbildungen reichlich vorhanden.» Gemäss Keller sind längst nicht alle Kleinstberufe bedroht. «Berufsgattungen im Handwerk oder in der Kunst sind ja nicht einfach digitalisierbar. Das SBFI ist bestrebt, Kleinstberufe mit kleiner Nachfrage nicht künstlich am Leben zu erhalten, sondern für die nötigen Rahmenbedingungen zu sorgen, damit diese ihren Platz auf dem Markt finden.» Dass die Steinbildhauerei auf dem Arbeitsmarkt ein Schattendasein fristet, muss gemäss Keller kein Nachteil



Der Grabstein wird mit dem Zahneisen bearbeitet.

sein: «Diese Berufe erfüllen ganz spezifische Bedürfnisse und werden darum nur von wenigen Lehrbetrieben angeboten. Sie bilden zwar nicht so viele Lernende aus, können aber in einer Wirtschaft, die stärker auf Nachhaltigkeit und eine Verlängerung des Lebenszyklus von Gegenständen ausgerichtet ist, auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen.»

Beruflicher Anschluss ist gewährleistet

Jürg Depierraz, Geschäftsführer der Organisation der Arbeitswelt (OdA) Verein Bildung Naturstein, ist überzeugt, dass Steinmetzinnen und Steinmetzen, die qualitativ gute Arbeit leisten, in der Schweiz problemlos einen Job finden. Mit der soeben abgeschlossenen Totalrevision der beruflichen Grundbildung und der Neuausrichtung des Berufs mit seinen vier Fachrichtungen habe man wortwörtlich den Grundstein für die Zukunft gelegt.

Auch gebe es zahlreiche berufliche Anschlussmöglichkeiten: «Der Lehrgang Handwerk in der Denkmalpflege beispielsweise richtet sich an engagierte Berufsleute, die sich auf historisch bedeutsame, denkmalgeschützte Bauten spezialisieren wollen. Eine Fachrichtung davon deckt dabei spezifisch den Bereich Naturstein ab.» Neben diesem eidgenössischen Fachausweis gebe es auch Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Bau (als Bauvorarbeiter/in oder

«Viele ehemalige Lernende arbeiten heute im Bühnenbau, in der Malerei, andere machen sich selbstständig. Das verlangt eine Extraportion Engagement.»

als Polier/in). Zudem bestehe die Möglichkeit, eine weiterbildende Natursteinschule in Deutschland zu besuchen: an der Staatlichen Berufsschule in Eichstätt (Fachgruppe Natursteintechnik) oder an der Staatlichen Fachschule für Steintechnik und Gestaltung in Wunsiedel. Eine eigene höhere Fachprüfung («Meister-Ausbildung») im Fachgebiet anzubieten, sei aufgrund der kleinen Mengengerüste

SWISSSKILLS IN BERN

Die SwissSkills 2022 geben vom 7. bis 11. September in Bern Einblick in rund 150 Schweizer Lehrberufe. In 85 Berufsfeldern werden sogar Schweizermeisterinnen und -meister gekürt. So auch bei den Steinmetzinnen und Steinmetzen (Fachrichtung Bau und Renovation), die im Wettbewerb vor Publikum ein bestimmtes Werkstück zu bearbeiten haben. Aber auch die anderen drei Fachrichtungen des Berufs werden im Rahmen des Auftritts des Netzwerks Kleinstberufe einem breiten Publikum präsentiert.



Chiara Borer und ihr Lehrmeister Stefan Mesmer im Atelier in MuttENZ.

eine Herausforderung für die OdA. Aber wer weiss, was die Zukunft bringt?

Gestalterische Berufe?

Chiara Borer's Ausbildung dauert insgesamt vier Jahre; einen Grossteil davon absolviert sie im Ausbildungsbetrieb bei Stefan Mesmer in MuttENZ. Dazwischen besucht sie während mehrerer Wochen die Berufsfachschule und die überbetrieblichen Kurse am Berufsbildungszentrum im luzernischen Dagmersellen. «Im Bildungspark Dagmersellen beschäftigen wir uns mit verschiedenen Bearbeitungstechniken, aber auch mit den Sicherheitsvorkehrungen, die in der täglichen Arbeit zu treffen sind. Darüber hinaus erwerben wir wertvolles geologisches Wissen zu den vielfältigen Gesteinsarten und Materialien, mit denen wir in der Praxis zu tun haben», erzählt Chiara Borer.

Ihr Lehrmeister ist überzeugt, dass Chiara Borer's Grundausbildung eine gute Basis bietet, auch für die Ausübung verschiedenster gestalterischer Berufe: «Viele ehemalige Lernende arbeiten heute im Bühnenbau, in der Malerei, in der Grafik, in der Architektur oder in Museen. Andere haben den Weg in die berufliche Selbstständigkeit eingeschlagen. Das gibt einem mehr Autonomie, verlangt aber auch eine Extraportion Engagement, Know-how und Qualität.» Sagts, und wendet sich sodann wieder seinen Natursteinen zu, vis-à-vis vom ältesten Haus im Kanton. Im Wissen darum, dass Fassaden wie diejenige dieses altherwürdigen Gebäudes auch künftig noch zu renovieren, zu sanieren und zu reinigen sein werden. ■



ARBEITSBLÄTTER
zum Herunterladen!

VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ

Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst:

Weitere Informationen unter www.verkehrshaus.ch/schuldienst

Lesefit werden in der Bibliothek

Viele Kinder lesen zu wenig. Die daraus folgende Leseschwäche kann die Volksschule nur zum Teil korrigieren. Darum braucht es auch ausserschulische Akteure wie die Bibliotheken. Ein Projekt, das dabei heraussticht, ist das Lesetandem im Kanton Aargau.

Das Lesen einer Gebrauchsanweisung eignet sich besonders, um herauszufinden, ob jemand einen Text versteht. Die PISA-Studie 2018 zeigte ein niederschmetterndes Bild: Rund ein Viertel der Oberstufenschülerinnen und -schüler in der Schweiz verstehen einfachste Texte nicht. Die Kinder sind entweder beim Lesen so sehr damit beschäftigt, die Buchstaben zu Wörtern zusammenzufügen, dass sie kaum noch in der Lage sind, den Inhalt eines Satzes zu verstehen. Oder sie lesen so langsam, dass sie, am Ende des Satzes angelangt, dessen Anfang wieder vergessen haben. Lesen auf diesem Niveau ist die reine Qual, und niemand wird das auf Dauer freiwillig tun.

Einmal pro Woche ins Lesetandem

Damit sich das ändert, riefen die Bibliotheken in Aarau und Zofingen (beide AG) 2016 das Lesetandem ins Leben. Ähnliche Projekte gab es davor schon in Suhr (AG) und Luzern. In diesem Schuljahr stellen sich in der Stadtbibliothek Aarau sechzehn ehrenamtliche Mentorinnen und ein Mentor einmal pro Woche zur Verfügung, um mit Kindern zu lesen. Eine Leselektion

dauert 45 Minuten. Die Mentorin oder der Mentor liest in diesem Zeitraum nur mit einem Kind. Den Lesestoff darf das Kind auswählen. Aber der Mentorin ist es natürlich erlaubt, ebenfalls geeignetes Lesematerial mitzubringen.

Rosi Wyss, eine pensionierte Lehrerin, hat an diesem Montagnachmittag einen Einfall: Sie möchte es mit einer Anleitung zum Falten von Papierfliegern versuchen. Milkias, ein Zweitklässler, dessen ältere Schwester im Jahr davor ebenfalls im Lesetandem war, bekundet erstaunlich wenig Mühe damit, die trockenen und nicht allzu kindergerecht daher kommenden Sätze zu lesen. Für die Umsetzung der Anleitung fehlt ihm dann jedoch die Geduld. Schon nach wenigen Minuten sagt der Knabe, dass er selber am besten wisse, wie man einen Flieger faltet. Klar handelt es sich dabei um ein weniger kompliziertes Modell, aber letztlich fliegt es in einer eleganten Kurve durch die Bibliothek.

Eine Verpflichtung auf Zeit

Es fällt auf, dass alle Kinder, die montags einen Termin bei einer der beiden

anwesenden Mentorinnen haben, die zweite Klasse besuchen und des Lesens durchaus kundig sind. Rahel Leibacher, die das Projekt Lesetandem betreut, erklärt: «Wir werben bei den Erstklässlern, damit sie zu Beginn der zweiten Klasse zu uns kommen. Unsere Platzverhältnisse sind beschränkt, darum gilt das Angebot in Aarau vor allem für die zweite und dritte Klasse.» Bei der Anmeldung verpflichten sich die Kinder und ihre Eltern, dass die Schülerinnen und Schüler das Lesetandem während eines Jahres regelmässig besuchen. Diese Verpflichtung gehen auch die Mentorinnen und Mentoren ein. Bei ihnen handelt es sich zumeist um Pensionierte mit einer Vorliebe für Literatur. Einige waren in ihrem Berufsleben Lehrpersonen, beispielsweise im Kindergarten. Nach einem Vorgespräch besuchen die angehenden Mentorinnen und Mentoren einen zweitägigen Kurs, organisiert und finanziert von der Bibliotheksförderung Aargau. Diese unterstützt Bibliotheken im ganzen Kanton bei der Ein- und Durchführung des Projekts Lesetandem in verschiedener Hinsicht.



Jeannette Podzorski und Mohammed sind ein Jahr lang gemeinsam als Lesetandem unterwegs. Fotos: Roger Wehrli

Grosse Themenvielfalt

Während bei Rosi Wyss und Milkias die Flieger durch das Zimmer flitzen, liest nebenan der fussballbegeisterte Mohammed aus seinem Fussballbuch vor. Seine Mentorin Jeannette Podzorski hört aufmerksam zu und hilft weiter, wenn ein Wort allzu kompliziert ist. Schliesslich wimmelt es in einem Text über Fussball von Fachbegriffen, und nicht selten sind sie englischen Ursprungs. Offensichtlich kennt sich Mohammeds Mentorin in fussballerischen Dingen aus. Sie bekundet keinerlei Mühe, ihm zu erklären, was ein Penalty, ein Corner oder der Strafraum ist.

Als nach 45 Minuten die Zeit um ist, bleibt den beiden Frauen nur eine kurze Verschnaufpause, ehe sich die zwei nächsten Kinder einfinden. Jeannette Podzorski hat Hansen zu Besuch. Ihm muss man nicht mit Fussball kommen. Dafür möchte er heute zusammen mit seiner Mentorin

«Beim Lesetandem handelt es sich um ein Freizeitangebot. Darum stehen weder die Mentorinnen oder Mentoren noch die Kinder unter Leistungsdruck.»

einen Trickfilm machen. Dazu benötigen die zwei bloss ein Handy mit der richtigen App und ein Stativ. Als Erstes jedoch muss Hansen ein kurzes Drehbuch schreiben, denn auch ein noch so kurzer Film braucht eine Handlung. Und so schreibt Hansen von einem Berg, einem Männchen und einem Edelstein. Das Männchen steht auf dem Berg, hält den Edelstein in der Hand, da kommt Wind auf, der Stein fällt aus der Hand und kullert den Berg hinunter. Ende der Geschichte.

Während Hansen und Jeannette Podzorski den Berg zeichnen, das Männchen ausschneiden, den Wind malen und alles unter der Kamera herrichten, um es im Einzelbildverfahren zum Leben zu erwecken, schauen sich nebenan Rosi Wyss und Nuzha ein kunstvoll gemaltes Tierbuch an. Das Besondere daran ist, dass die Tiere und die dazugehörenden Farben

auf Englisch angeschrieben sind. Die englische Aussprache scheint dem Mädchen keinerlei Mühe zu bereiten. Das gilt auch für das Lesen deutscher Texte. Die Abenteuer von Janosch und dem Tiger liest Nuzha im Stil einer Fünftklässlerin. Die gebürtige Tamilin scheint ein ausserordentliches Sprachgefühl zu besitzen. Auf die Frage, ob sie von sich aus ins Lesetandem komme, sagt Nuzha: «Eigentlich wollte ich in den Pingpong-Klub, aber das hat nicht geklappt. Darum habe ich mich hier angemeldet. Zu Hause war mir langweilig.»

Lesetandem kommt zu den Kindern

Es fällt auf, dass alle Kinder, die an diesem Nachmittag das Lesetandem besuchen, einen Migrationshintergrund haben. Das heisst jedoch nicht, dass sie es besonders nötig hätten, das Lesen zu üben. Und weil das Angebot der Stadtbibliothek gratis ist, können auch Familien mit kleinem Budget davon Gebrauch machen.

Um weitere Kinder zu erreichen, wird das Lesetandem nicht nur im Stadtzentrum angeboten. Für viele Kinder ist der Weg von der Peripherie in die Altstadt zu weit. Und nicht alle Eltern haben die Ressourcen, den Nachwuchs hinzubringen und wieder abzuholen. Darum gibt es das

Lesetandem auch an einem zweiten Standort in der Telli, einem Hochhausquartier mit vielen fremdsprachigen Kindern.

Einziges Ziel: Die Freude am Lesen

Das Projekt Lesetandem erfreut sich grosser Beliebtheit. In Aarau lesen dieses Jahr 23 Tandems. Zudem wird das Projekt mittlerweile in 17 Stadt- und Gemeindebibliotheken im Kanton Aargau angeboten.

Beim Lesetandem handelt es sich um ein Freizeitangebot. Darum stehen weder die Mentorinnen und Mentoren noch die Kinder unter Leistungsdruck. Anders als in der Schule gibt es hier keine Zielvorgaben. Im Lesetandem wird in erster Linie die Lust und Freude am Lesen gefördert. Das setzt voraus, dass das Kind freiwillig kommt. Dies wiederum macht es schwierig, die Kinder, die es am nötigsten hätten, zu erreichen. Aber das Angebot ist vorhanden. Und vielleicht hilft da und dort auch der sanfte Druck der Lehrpersonen, um Kindern das Lesetandem schmackhaft zu machen. ■

Roger Wehrli



Schülerin Nuzha liest mühelos auf Deutsch und auf Englisch.

Technik und Naturwissenschaften hautnah erleben



Einstieg in die MINT-Fächer

Forschen, Staunen und Entdecken lautet die Devise. Die Sonderschauen sind eine interaktive Erlebniswelt für Kinder und Jugendliche von 6 bis 13 Jahren. Auf spielerische Weise wird das Interesse für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) geweckt.

Ein idealer Ausflug für Schulklassen

- Gratis-Eintritt
- Experimente von Fachpersonen betreut
- Einfache Anmeldung über die Webseite



Nachwuchsförderung in
Technik und Naturwissenschaften
tunOstschweiz.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

20. bis 24. April 2022
OFFA, Olma Messen St. Gallen
keine Anmeldung nötig



Nachwuchsförderung in
Technik und Naturwissenschaften
tunBasel.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

16. bis 22. Mai 2022
Congress Center Basel
Anmeldung über die Website



Nachwuchsförderung in
Technik und Naturwissenschaften
tunSolothurn.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

3. bis 9. November 2022
Rythalle Soledurn, Solothurn
Anmeldung über die Website



Nachwuchsförderung in
Technik und Naturwissenschaften
tunBern.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

28. April bis 7. Mai 2023
BEA, BERNEXPO
Anmeldung über die Website



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Diversitätsorientiert unterrichten

CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung

MAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (EDK-anerkannt)

Sie ergänzen Ihre Funktionen der schulischen Heilpädagogik durch Kompetenzen in der Begabtenförderung. Das berufsbegleitende Studienkonzept ermöglicht eine flexible und bedarfsorientierte Weiterbildung zur Begabungsidentifikation, Konzeption und Leitung begabtenfördernder Massnahmen sowie zur Beratung von Lehrpersonen, Betroffenen und Schulen.

CAS-Programm

Beginn: 9. September 2022
Anmeldeschluss: 16. Juli 2022
www.fhnw.ch/wbph-cas-ibbf

MAS-Programm

Beginn: 9. September 2022
Anmeldeschluss: 6. August 2022
www.fhnw.ch/wbph-mas-ibbf



MUSIK-KURSWOCHEN AROSA
Juni - Oktober 2022

Schulmusik-Kurse

über 130 Musikkurse für fast alle Instrumente
Chor- und Tanzwochen
Kammermusik
Didaktische Kurse
diverse Kurse für Kinder

Anmeldung & Infos: www.musikkurswochen.ch

Was Kindern in Tagesschulen und Krippen wichtig ist

Immer mehr Kinder besuchen schul- und familienergänzende Betreuungsangebote. Die Ergebnisse einer Befragung zeigen: Kinder möchten mitreden. Beispielsweise mögen sie Räume, die sie umgestalten können.

Was braucht es, damit sich Kinder in Tagesstrukturen wohlfühlen? Ein laufendes Projekt der PH der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) untersucht aus Kindersicht die Qualität und die soziale Wirkung von Tagesstrukturen. In einer Bachelorarbeit, der Pilotstudie zum Projekt, wurden 18 Kinder zweier Betreuungsangebote in Gruppendiskussionen befragt. Die Ergebnisse zeigen: Neben individuellen Bedürfnissen gibt es Aspekte, welche die meisten Kinder als wichtig für ihr Wohlbefinden erachten.

Allein oder mit anderen kreativ sein

Eine anregende Umgebung und vielfältige Spielmöglichkeiten sind für das kindliche Wohlbefinden unabdingbar. Die Kinder fühlen sich an Orten wohl, wo sie allein oder mit anderen kreativ werden können, sei das beim Malen, Basteln oder Bauen. Die Kinder lieben es, wenn sie Räume und sich darin befindende verschiebbare

«Die Kindern schätzen es, wenn sich alle an Verhaltensregeln halten.»

Objekte, wie beispielsweise Möbel, Klappmatten oder Decken, nach ihren Bedürfnissen umstellen und daraus ihre eigene Spielwelt konstruieren können.

Rückzugsorte wurden von den befragten Kindern oft als Wohlfühlort gewählt. Ihnen ist es wichtig, Orte wie ein Sofa, ein Zelt oder eine Hängematte nutzen zu können, um es sich gemütlich zu machen, sich auszuruhen oder zu lesen. So sagte ein Kind in der Befragung zu seinem Lieblingsort: «Und es ist eben mein Lieblingsort, weil dort nicht zu viele Kinder sind und es dann nicht so mega laut ist und ich kann mal ein bisschen Pause machen.» Ausserdem schätzen die Kinder Orte, wo sie mit ihren Freundinnen und Freunden von den Erwachsenen unbeobachtet ihren eigenen Spielideen nachgehen können.

Raum für Bewegung bieten

Damit sich Kinder wohlfühlen, müssen sie sich bewegen und austoben können. In den Tagesstrukturen nutzen sie dafür vor allem den Garderobenbereich, die Gänge

sowie wenig frequentierte Räume. Kinder möchten selbst entscheiden oder zumindest mitbestimmen, wie sie ihre Freizeit gestalten, während sie sich in der Tagesschule oder in der Kinderkrippe aufhalten. Diese Freizeit verbringen die meisten Kinder am liebsten mit ihren Freundinnen und Freunden. Zudem wird das soziale Miteinander als zentral für das emotionale und soziale Wohlbefinden genannt. So schätzen es die Kinder, wenn sich alle an die geltenden Verhaltensregeln halten, sich ehrlich und fair gegenüber treten und die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder gegenseitig respektiert werden. Zudem ist den Kindern eine angenehme Lautstärke wichtig. Situationen, wo andere Kinder laut oder grob sind, verbinden sie mit Unwohlsein.

Kinder miteinbeziehen

In Zukunft dürfte es mehr Tagesschulen in der Schweiz geben. Zudem ist das Wohlbefinden in der Schule wichtig, damit erfolgreiches Lernen stattfinden kann. Die Erkenntnisse aus der Bachelorarbeit sowie jene des Projekts, das aktuell noch läuft, sind auch für Lehrpersonen interessant. Die Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse scheint hierfür neben dem sozialen Klima zentral zu sein. Kinderbefragungen können als Grundlage dienen,

um neue Entwicklungsprozesse für die Schulhaus-, Schulzimmer- und Unterrichtsgestaltung auszulösen. Die Kinder sind die Direktbetroffenen der Tagesstruktur-beziehungsweise Schulqualität. Darum ist es wichtig und lohnenswert, ihnen eine Stimme zu geben und sie dabei als eigenständige Menschen mit eigener Meinung wahrzunehmen. Dadurch erleben die Kinder auch Partizipation.

Die Schlussergebnisse des 2020 in Basel-Stadt lancierten Forschungsprojekts werden im Sommer 2022 publiziert. ■

Muriel Wetzler und Jasmin Nöpfli,
PH FHNW

Weiter im Netz

www.fhnw.ch: Suchbegriff «Qualität + Tagesstrukturen»



Kinder finden es toll, wenn sie eigene Spielwelten aus verschiebbaren Elementen bauen können.

Foto: iStock/marcduf

Mehrsprachigkeit soll keine Hürde sein

Kinder mit Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache müssen neben den fachlichen Inhalten die Unterrichtssprache erst noch lernen. Die Pädagogische Hochschule Graubünden hat ein Projekt lanciert, das Schulen hierbei unterstützt und sich die Mehrsprachigkeit des Kantons zunutze macht.

Jede Lehrerin, jeder Lehrer ist mit der Situation vertraut: Familien aus anderen Sprachregionen ziehen zu. Deren Kinder sprechen die Unterrichtssprache noch nicht oder zu wenig. Im Unterricht erfahren sie dann einen doppelten Sprachchock: Die Kinder und Jugendlichen müssen nicht nur die Unterrichtssprache, sondern gleichzeitig auch die fachlichen Inhalte erlernen. In diesen Situationen sind Schulen und Lehrpersonen besonders gefordert, damit der Schuleinstieg für die Kinder mit Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache (DaZ-/DaF) gelingt. Konkret: Diese Schülerinnen und Schüler benötigen zusätzliche Unterstützung.

Als mehrsprachiger Kanton prädestiniert

Die Pädagogische Hochschule Graubünden (PHGR) hat zum DaZ-Unterricht ein Forschungsprojekt initiiert. Dafür ist der Kanton Graubünden besonders geeignet, denn durch seine Mehrsprachigkeit befindet er sich in einer Sonderstellung. Zum einen wechselt auf der Oberstufe die Hauptunterrichtssprache in romanischsprachigen Regionen von Romanisch auf Deutsch. Zum anderen gibt es insbesondere in den Tourismusdestinationen viele Zuzügerinnen und Zuzüger mit Migrationshintergrund.

Reduktion der Komplexität angestrebt

«Nicht alle Schulen sind in der Lage, ausgebildete DaZ-Lehrpersonen zu engagieren. Dies ist vor allem in kleineren Schulen in ländlichen Gebieten der Fall», weiss Valeria Zubler, Praxisdozentin im Zertifikatslehrgang DaZ an der PHGR. Ergänzend zu solchen Aus- und Weiterbildungen oder auch Fachtagungen bietet die PHGR deshalb den Schulen Beratungen und schulinterne Weiterbildungen zu diesem Thema an.

Kinder könnten sich zwar im Alltag problemlos in der Zweitsprache verständigen, würden aber im Unterricht mit der komplexeren Bildungssprache an ihre Grenzen stossen. Vielen Lehrpersonen sei dies nicht bewusst, bemerkt Zubler. «Sie reduzieren in der Folge die fachlichen Lernziele, obwohl es die sprachlichen Hürden sind, die das Erreichen der Lernziele behindern», bemängelt die Praxisdozentin. Stattdessen schlägt sie vor, dass Lehrerinnen und

Lehrer die sprachliche Komplexität der Wissensvermittlung reduzieren. «Auf diese Weise könnten die Schülerinnen und Schüler dem Fachunterricht folgen.»

Bessere Chancen in Schule und Beruf

In ihren Forschungs- und Entwicklungsprojekten setzt sich die Pädagogische Hochschule Graubünden dafür ein, die Bildungs- und Berufschancen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Kontext der Mehrsprachigkeit zu erhöhen. Zusammen mit dem Institut für Kulturforschung Graubünden startete sie im Jahr 2018 zum Beispiel ein transdisziplinäres Forschungsprojekt in zwei ausgewählten Gemeinden mit rätoromanischer Volksschule. Die Forschenden haben als ersten Schritt die inner- und ausserschulischen Ursachen dafür erhoben, weshalb die schulischen Leistungen von nicht deutschsprachigen Kindern mit Migrationshintergrund oft schwach sind. Basierend auf dieser Situationsanalyse wurden mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort reproduzierbare Massnahmen erarbeitet, umgesetzt und evaluiert.

Alle Kinder sollen davon profitieren

Zu diesen Massnahmen gehören unter anderem der verstärkte Austausch innerhalb der Schulen, die verbesserte Kommunikation mit den Eltern, die sprachliche

Frühförderung sowie die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen im DaF-/DaZ-Unterricht und im sprachsensiblen Unterricht. Das Forschungsprojekt soll das Potenzial der in den romanischen Schulgemeinden gelebten Mehrsprachigkeit für alle Kinder unabhängig von ihrer Muttersprache nutzbar machen. Abgeschlossen wird das Projekt im Jahr 2023. ■

Christina vom Brocke und Valeria Zubler,
Pädagogische Hochschule Graubünden

Weiter im Netz

www.phgr.ch > Forschung > Projekte, «Bildungschancen durch Mehrsprachigkeit an romanischsprachigen Volksschulen»

TIPPS ZUM SPRACHSENSIBLEN UNTERRICHT

- Einfache, kurze Sätzen erleichtern das Verständnis.
- Trennbare Verben durch einfache Strukturen ersetzen.
- Zusätzliches Bildmaterial fördern das Textverständnis.
- Die Aufgabenstellung kleinschrittig und strukturiert kommunizieren.
- Im persönlichen Austausch mit den Eltern und auf der Website ebenfalls sprachsensibel kommunizieren.



Im Unterricht sollten Lehrpersonen für fremdsprachige Schülerinnen und Schüler die sprachlichen Hürden reduzieren, damit diese die Lernziele erreichen können. Foto: PHGR

In Schnupperlehren und Ferienjobs sind nur leichte Arbeiten erlaubt

Jugendliche unter 15 Jahren dürfen nicht arbeiten. Sie sind aber von diesem Verbot ausgenommen, wenn sie leichte Arbeiten ausführen und die vorgeschriebene Ruhezeit eingehalten wird. Dies gilt auch für Minderjährige, die Schnupperlehren absolvieren.

In einer Schnupperlehre kommen viele Jugendliche zum ersten Mal in Kontakt mit der Arbeitswelt und erlangen einen ersten Einblick in einen bestimmten Beruf oder in ein bestimmtes Unternehmen. Da die Mädchen und Jungen in den meisten Fällen noch minderjährig sind, herrschen für sie besondere rechtliche Rahmenbedingungen.

Maximal neun Stunden arbeiten

Für Jugendliche¹ unter 15 Jahren gilt ein grundsätzliches Arbeitsverbot.² Ab dem 15. Altersjahr darf die tägliche Höchstarbeitszeit nicht diejenige der anderen im Betrieb beschäftigten Arbeitnehmenden übersteigen und ist auf maximal neun Stunden beschränkt.³ Wenn also die erwachsenen Mitarbeitenden eine tägliche Arbeitszeit von acht Stunden haben, darf die tägliche Arbeitszeit eines oder einer Jugendlichen nicht mehr als acht Stunden sein. Gilt für die Erwachsenen eine tägliche Arbeitszeit von zehn Stunden, darf die tägliche Arbeitszeit der Jugendlichen dann höchstens neun Stunden betragen.

Zwölf Stunden Ruhe sind das Minimum

Bei Jugendlichen bis 16 Jahre muss die tägliche Arbeitszeit zwischen 6 und 20 Uhr liegen; ab 16 Jahren dürfen Jugendliche höchstens bis 22 Uhr beschäftigt werden.⁴ Ferner ist eine tägliche Ruhezeit von zwölf Stunden zu beachten: Endet die Arbeit um 19 Uhr, darf diese am nächsten Tag frühestens um 7 Uhr beginnen. Sonntagsarbeit ist für Jugendliche ab 16 Jahren nur unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt.⁵

Ferienjobs vom Verbot ausgenommen

Ab dem 13. Altersjahr dürfen Jugendliche – in Abweichung vom eingangs erwähnten, grundsätzlichen Arbeitsverbot für unter 15-Jährige – sogenannte leichte Arbeiten verrichten.⁶ Als leichte Arbeiten gelten solche, die sich nicht negativ auf die Sicherheit und die Entwicklung der Jugendlichen auswirken und weder den Schulbesuch noch die schulischen Leistungen beeinträchtigen. Damit sind in erster Linie kleine Neben- oder Ferienjobs sowie Schnupperlehren gemeint.

Ab wann eine Arbeit nicht leicht ist

Abgrenzungskriterien von leichten Arbeiten gegenüber normalen oder gefährlichen⁷



Schnupperlehren dürfen nur leichte Arbeiten beinhalten. Führen Arbeiten zu körperlichen Beschwerden, dürfen Jugendliche sie nicht ausführen. Foto: iStock/Dusan Stankovic

Tätigkeiten sind insbesondere die Art der Arbeit sowie die Bedingungen wie beispielsweise die Arbeitszeiten, unter denen sie ausgeführt werden.⁸ Wenn ein körperlich gesunder 14-Jähriger nach dem Schulunterricht einmal wöchentlich Flugblätter verteilt, ohne dass seine Schulleistungen darunter leiden, gilt dies als zulässige leichte Arbeit. Trägt eine Jugendliche jedoch täglich vor Unterrichtsbeginn Zeitungen aus und vernachlässigt ihre Schulpflichten, wodurch es zu einem schulischen Leistungsabfall kommt, oder führt das Heben der schweren Zeitungs-bündel zu Rückenproblemen, liegt keine leichte Arbeit mehr vor. In diesem Fall liegt es in der Verantwortung der Erziehungsberechtigten und des Arbeitgebers, der Jugendlichen die Arbeit zu verbieten.

Auch Schnupperlehren sind begrenzt

Während der Schulzeit beträgt die Höchstarbeitszeit für Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren drei Stunden pro Tag und neun Stunden in der Woche.⁹ Bei Ferienjobs liegt die tägliche Höchstarbeitszeit bei acht Stunden pro Tag und 40 Stunden pro Woche und ist auf die halbe Dauer der Schulferien begrenzt. Die Arbeitszeiten haben jeweils zwischen 6 und 18 Uhr zu liegen, wobei ebenfalls eine Ruhezeit von zwölf Stunden zu beachten ist.¹⁰ Schnupperlehren, die in der Regel in den Ferien

oder in unterrichtsfreien Zeiten absolviert werden, sind auf eine Maximaldauer von zwei Wochen beschränkt.¹¹ ■

Michael Merker, Lea Sturm

¹ Gemäss Art. 29 Abs. 1 des Arbeitsgesetzes (ArG) gelten Arbeitnehmer beider Geschlechter bis zum vollendeten 18. Altersjahr als Jugendliche.

² Art. 30 Abs. 1 ArG.

³ Art. 31 Abs. 1 ArG.

⁴ Art. 31 Abs. 2 ArG.

⁵ Art. 31 Abs. 4 ArG in Verbindung mit Art. 13 der Verordnung 5 zum Arbeitsgesetz (Jugendarbeitsschutzverordnung, ArGV 5).

⁶ Art. 30 Abs. 2 lit. a ArG.

⁷ Welche Arbeiten als gefährlich gelten, ist in der Verordnung des WBf über gefährliche Arbeiten für Jugendliche vom 4. Dezember 2007 (SR 822.115.2) festgelegt. Darunter fallen namentlich Arbeiten mit gesundheitsgefährdenden Chemikalien, mit erheblichem Lärm und mit Maschinen, die ein hohes Unfallrisiko haben.

⁸ Art. 4 Abs. 1 ArGV 5.

⁹ Art. 11 lit. a ArGV 5.

¹⁰ Art. 16 Abs. 1 ArGV 5.

¹¹ Art. 11 lit. b ArGV 5.

Die Autoren

Lea Sturm und Michael Merker sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

Apps ersetzen das dicke Buch zur Pflanzenbestimmung

In allen Formen spriessen Blumen und Blätter in diesen Frühlingstagen. Statt mit dem Bestimmungsbuch lässt sich diese Vielfalt auch per App einordnen. BILDUNG SCHWEIZ stellt einige dieser digitalen Helferlein vor.

Wer gerne Bärlauch sammelt, kennt das Problem: Ist das nun Bärlauch oder ein giftiges Maiglöckchen? Auch wenn Unterschiede erkennbar sind, können Sammlerinnen und Sammler die zwei Pflanzen verwechseln. Sei es bei der Erkundung mit einer Schulklasse oder auf dem Spaziergang am Wochenende: In solchen Momenten sind gute Apps zur Pflanzenerkennung Gold wert. Nachfolgend stellt BILDUNG SCHWEIZ eine Auswahl an nützlichen Angeboten vor.

Die Einheimische

Die App «Flora Helvetica» enthält Porträts von mehr als 3000 in der Schweiz wachsenden Pflanzen. Sie bietet drei Möglichkeiten zur Bestimmung. Man kann erstens mit einem Schlüssel zwischen je zwei Merkmalen entscheiden und sich so der gesuchten Pflanze annähern. Zweitens lassen sich mehrere Kriterien auswählen und kombinieren. Drittens ist eine Bestimmung anhand eines eigenen Fotos möglich.

Die Pflanzenporträts setzen sich aus Bildern, Verbreitungskarten und Texten zusammen. In einem Logbuch lassen sich die Beobachtungen und der Standort speichern und an das nationale Daten- und Informationszentrum «Info Flora» weiterleiten. Die Testversion ist sowohl für iOS- als auch für Android-Smartphones kostenlos, die vollständige Version kostet bemerkenswerte 100 Franken. Das mag

für eine Fachlehrperson zwar gut angelegt sein, aber bei Schülerinnen und Schülern übersteigt dieser Preis in der Regel das Lehrmittelbudget.

Die Allrounderin

Eine weitere, auf Pflanzenerkennung ausgerichtete App ist «PlantNet». Entwickelt von französischen Forschungseinrichtungen, setzt diese kostenlose App ganz auf die Community. Je mehr Nutzerinnen und Nutzer PlantNet nutzen und Fotos von Pflanzen hochladen, desto genauer erfolgt die Identifizierung. Bislang werden über 4000 Wildpflanzenarten zuverlässig erkannt. Wer selber Fotos zur Verfügung stellen will, sollte beim Knipsen auf ein Detail fokussieren und nicht die ganze Pflanze aufnehmen.

Die Wilde

Die App «Flora Incognita» nimmt sich der heimischen Wildpflanzen an. Unter den mehr als 4800 Pflanzenarten, die zur automatischen Bestimmung der Pflanzen vorliegen, sind nur sehr wenige Zier- und Zimmerpflanzen. Praktisch: Die App leitet die Nutzerinnen und Nutzer an, wie und aus welchen Perspektiven sie eine zu bestimmende Pflanze fotografieren müssen. Jeder Pflanzensteckbrief informiert über die Verbreitung, die Merkmale und den Schutzstatus. Zur Verfügung gestellt wird Flora Incognita von deutschen

Bundesministerien und der Naturschutzstiftung Thüringen.

Die Datensammlerin

Der Erkennungsdienst von Google heisst «Lens». Dieser geht weit über Pflanzenerkennung hinaus, analysiert den Inhalt eines Bildes umfassend und vergleicht diesen mit dem Datenbestand. So lassen sich Pflanzen oder auch Tiere rasch und eindeutig identifizieren, was in vielen Fällen gut klappt. Einziger Nachteil: Google sammelt viele Metadaten, wie zum Beispiel das Datum oder die Standortdaten der Nutzerinnen und Nutzer. Wer das nicht möchte, benutzt besser den «Inkognito-Modus».

Mindestens 200 Pflanzen sind Pflicht

Die gemeinnützige Stiftung «Info Flora» hat sich zum Ziel gesetzt, die einheimische Pflanzenwelt möglichst vollständig zu dokumentieren. Sie hat dazu ein Online-tool entwickelt, das man zur Abfrage und zur Datenerfassung nutzen kann. Das Portal will zudem bezüglich Artenvielfalt sensibilisieren und informiert über invasive Neophyten, die einheimische Pflanzen verdrängen (infoflora.ch).

Für Kinder und Jugendliche, die anhand von äusseren Merkmalen Pflanzen bestimmen wollen, eignet sich die Website pflanzen-bestimmung.de. Sie ermöglicht eine detaillierte Eingrenzung mit grafischen Filtern zu Gewächsart, Blütenfarbe, Grösse der Pflanze, Anordnung und Form der Blüte oder zum Standort.

Wer mit der Pflanzenwelt vertraut ist und sein Know-how prüfen will, findet eine echte Herausforderung auf pflanzenlernen.ch. Hier kann man sich für die Zertifikate der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft vorbereiten. Die «Zertifizierungsstufe 200» stellt den Einstieg dar und verlangt die Kenntnis von über 200 Pflanzenarten. Diese Prüfung findet in aller Regel in Botanikkursen an Universitäten und Fachhochschulen statt.

Immer der Nase nach

Zum Schluss zurück zum Bärlauchsammeln. Ein einfacher Trick führt über die Nase: Bärlauch riecht nach Knoblauch, Maiglöckchen nicht. ■

Adrian Albisser



Ist das nun Bärlauch? Zahlreiche Apps helfen bei der Pflanzenbestimmung. Foto: iStock/galitskaya

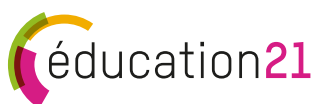
Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Boden: kaum beachtet, aber lebenswichtig

Der Boden ist unsere Lebensgrundlage:
«Ohne Leben gibt es keinen Boden, ohne Boden gibt es kein Leben».

Im Themendossier und BNE-Praxismagazin ventuno finden Sie Lernmedien, Filme, Unterrichtsideen, ausserschulische Aktivitäten und ein Erklärvideo zum Thema «Boden». BNE-orientiert, praxisnah, für alle Schulstufen.

Impulse zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung
education21.ch/de/themendossier/boden



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Unterricht gestalten und Lernende begleiten

CAS Design und Technik – Textiles und Technisches Gestalten

Im CAS-Programm vertiefen und erweitern Sie Ihre fachlichen und fachdidaktischen Kompetenzen für den Unterricht im Schulfach Textiles und Technisches Gestalten. Mit der Wahl eines Profils entscheiden Sie sich für den textilen oder für den technischen Schwerpunkt.

Daten

Beginn: Montag, 18.7.2022

Anmeldeschluss: Sonntag, 15.5.2022

www.fhnw.ch/wbph-cas-dt

CAS Theaterpädagogik

Erproben Sie theaterpädagogische Formen in Unterricht und Schule. Erfahren Sie einen Zugang zu den überfachlichen Kompetenzen. Setzen Sie sich praktisch und theoretisch mit der Theaterpädagogik auseinander und erleben Sie Einblicke in die Praxis.

Kooperation

PH ZH, SWCH Schule und Weiterbildung Schweiz

Daten

Beginn: Samstag, 1.7.2023

Anmeldeschluss: Montag, 1.5.2023

www.fhnw.ch/wbph-cas-tp

Im Wald: Ein komplexes Beziehungsgeflecht

Der Wald kann für den Menschen ein Ort der Besinnlichkeit oder ein Raum der Ausbeutung sein. Diese widersprüchliche Beziehung zeigt eine kulturgeschichtlich ausgerichtete Ausstellung des Landesmuseums Zürich. Für Schulklassen werden spezielle Führungen und Arbeitsmaterialien angeboten.

Die Menschen leben seit Jahrhunderten mit dem Wald: Sie nutzen ihn wegen seiner Ressourcen und brauchen ihn zugleich als Rückzugsraum und Sehnsuchtsort. Die einen schädigen und zerstören ihn, die anderen wollen ihn beschützen und retten. Die gelungene Ausstellung des Landesmuseums Zürich «Im Wald» dokumentiert die Kulturgeschichte des Waldes auf vielfältige Weise.

Nur noch zwei Urwälder übrig

Wer hätte gewusst, dass es zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Steinbockschmuggel von Italien in die Schweiz gab? Der italienische König hatte der Schweiz den Kauf von Steinböcken verweigert, die hierzulande längst ausgestorben waren. Drei Schweizer schmuggelten deshalb 1906 ein paar Jungtiere von Italien in die Schweiz. Diese wurden dann 1920 im neugeschaffenen Nationalpark ausgewildert.

Ja, auch solche skurril anmutenden Details erfahren die Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung. Weiter lernen sie, dass heutzutage ein Drittel der Landfläche der Schweiz mit Wald bedeckt ist und darauf rund 557 Millionen Bäume stehen, die im Durchschnitt 120 Jahre alt sind. Unberührte Wälder, sogenannte Urwälder, gibt es noch an zwei Orten in der Schweiz: Derborence im Wallis und Scatlè in Graubünden.

In Kunst und Literatur aufgegriffen

Auf dem Rundgang durch die Ausstellung finden die Besucherinnen und Besucher Antworten darauf, wie ein Wald entsteht, wem er gehört und wie sich seine Nutzung und Rodung im Lauf der Zeit verändert hat. Die Ausstellung fokussiert auf die Beziehung des Menschen zum Wald, die sich in der Malerei, in der Literatur und in Filmen widerspiegelt. Doch auch die Entwicklung und Organisation der Jagd, die untrennbar mit dem Wald verbunden ist, oder die Rolle der Flösser in der Schweiz werden aufgegriffen.

Engagement bis zum Tod

Zuletzt werden auch die Folgen der Ausbeutung des Waldes thematisiert. Exemplarisch dafür steht Bruno Manser, der versucht hat, den Regenwald auf Borneo sowie seine Bewohnerinnen und Bewohner

zu schützen. Dieses Engagement hat er schliesslich mit dem Leben bezahlt. In seinen Tagebüchern, die an der Ausstellung zu sehen sind, hielt Manser seine Eindrücke zeichnerisch und sprachlich fest.

Den Schlusspunkt der Ausstellung bildet die Baumskulptur von Ugo Rondinone. Sie wurde nach dem Vorbild eines uralten Olivenbaums in Süditalien gegossen und dient als Zeichen der Warnung vor dem Klimawandel. Auch die anderen Exponate sind Statements gegen die fortschreitende Umweltzerstörung beziehungsweise symbolisieren das Bewusstsein für einen schonenderen Umgang mit der Umwelt.

Auf alle Altersstufen zugeschnitten

Die Ausstellung, die noch bis zum 17. Juli 2022 dauert, eignet sich ausdrücklich für den Besuch mit Schulklassen. «Durch den persönlichen Bezug für alle Altersstufen ist der Wald ein interessantes Thema», sagt Vera Humbel, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Landesmuseums Zürich. Konkret spricht Humbel, die zuständig für Bildung und Vermittlung ist, die verschiedenen Angebote und didaktischen Inputs für Klassen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe an. Diese können zum Beispiel zwischen zwei interaktiven Führungen auswählen, die eine für den Zyklus 1 und die andere für die Zyklen 2 und 3.

Nicht zwingend auf Führung angewiesen

«Schülerinnen und Schüler profitieren zudem von Arbeitsmaterialien, die an die jeweilige Alterstufe angepasst sind», erklärt Humbel. Lehrpersonen können unter anderem Erkundungskarten herunterladen, die sich für den selbstständigen Besuch mit einer Schulklasse ohne gebuchte Führung eignen.

«Die Aufträge auf den Erkundungskarten ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, die Ausstellung als ausser-schulischen Lernort in kleinen Gruppen selbstständig zu erkunden», führt Humbel aus. Zur Verfügung stehen ein Set für die Mittelstufe und eines für die Sekundarstufe I und II. Lösungen zu den Aufträgen und Möglichkeiten zur Ergebnissicherung in der Ausstellung oder im Schulzimmer sind ebenfalls beschrieben. Weiter zeigen die Schulunterlagen auf, wie eine Anbindung an den Lehrplan 21 geschieht und welche Aufträge sich zur Vor- oder Nachbereitung des Museumsbesuchs eignen. ■

Christian Urech

Weiter im Netz

www.landesmuseum.ch > Ihr Besuch > Schulen > «Im Wald. Eine Kulturgeschichte»



Das Laub aus dem Wald diente jahrhundertlang als Viehfutter, als Streumaterial für Ställe oder als Füllmaterial für die Bettsäcke armer Leute. Foto: © Musées cantonaux du Valais, Sion. Michel Martinez

Verliebt in den Lehrer

Der Film «Petite nature» erzählt die Geschichte des zehnjährigen Johnny, der seinen Platz in der Welt sucht und ausbrechen möchte aus der Sozialwohnung seiner Mutter. Halt findet er in der Schule bei seinem Lehrer, doch Johnny spürt bald mehr als Dankbarkeit.

Johnny sitzt am Tisch und sieht seinem Vater dabei zu, wie er mit zitternden Händen versucht, eine Zigarette zu drehen. Im Hintergrund werden Möbel aus der Wohnung getragen. Der zehnjährige Blondschof nimmt seinem Vater den Filter aus der Hand und dreht geschickt die Zigarette, bevor er ihn lange umarmt. Dann trägt er seine Fische in mit Wasser gefüllten Plastiksäcken aus der Wohnung, während sein Vater von Wut gepackt die letzten Möbel aus dem Küchenfenster wirft. Mit der Trennung der Eltern fängt die Geschichte über den Jungen mit den blonden, langen Haaren und den blauen Augen an.

Stilles Wasser mit Potenzial

Der Film «Petite nature» spielt im Nordosten Frankreichs. Johnny (Aliocha Reinert) zieht mit seiner taffen, jungen, aber zuweilen etwas überforderten Mutter und seinen Geschwistern in eine Sozialwohnung. Er kümmert sich um seine kleine Schwester und hin und wieder auch um seine Mutter. Er ist oft allein und interessiert sich dabei für vieles, das weit über seinem Altershorizont liegt.

Als der neue Lehrer Jean Adamski (gespielt von Antoine Reinartz) die Klasse von Johnny übernimmt, erkennt er dessen Potenzial. Er beginnt ihn zu fördern und ihm eine neue Welt zu eröffnen. Johnny

ist sofort angetan von dem charismatischen Lehrer, der mit seinem Motorrad zur Schule fährt und die Jugendlichen anspricht und motiviert. Er möchte ihm gefallen, strengt sich in der Schule an und interessiert sich dabei immer mehr für seinen Lehrer.

Wenn Gefühle zu weit gehen

Als es zu Hause zu einem Streit kommt, flüchtet Johnny zu seinem Lehrer, der zusammen mit seiner Freundin Nora in einem hübschen Haus lebt. An diesem

Johnny beginnt sich zu öffnen und die Zuneigung zu seinem Lehrer wächst.

Abend beginnt sich Johnny zu öffnen und die Zuneigung zu seinem Lehrer wächst.

In seiner authentischen, ruhigen Art zeigt das Drama Johnnys Gefühlswelt, aber auch die Zerrissenheit des Lehrers. Auf der einen Seite möchte dieser den sensiblen Jungen fördern, aber schon bald spürt er Johnnys Zuneigung, die über die Grenzen des Normalen hinausgeht. Damit behandelt das Drama ein Thema, das vielleicht manch eine Lehrperson schon kennengelernt hat: wenn sich Schülerinnen oder Schüler in sie verlieben.

Sicht eines unverstandenen Kindes

Regisseur Samuel Theis hat in seinem stimmungsvollen Film ein berührendes Bild vom kleinen Johnny gezeichnet, von seinen Freuden, seiner Wut, seiner Trauer und seinem Gefühl, sich von niemandem verstanden zu fühlen. Theis wollte damit die Welt eines Kindes zeigen, aus dessen Perspektive und nicht aus der Sicht von Erwachsenen, wie er im Interview mit «Semaine de la critique Cannes» erzählt. Dass ihm dies gelungen ist, zeigt auch die Reihe an Preisen und Nominationen, die der Film seit seiner Premiere in Cannes gewinnen konnte.

Mit ein Grund für die vielen Preise kann auch der talentierte Hauptdarsteller Aliocha Reinert sein. Theis war sofort begeistert, als dieser zum Casting kam. «Er hatte solch eine Präsenz vor der Kamera», verrät er im Interview. Für das Publikum ist es ebenfalls eine Freude, dem Jungschauspieler zuzusehen, wie er lacht, weint oder tobt und uns mitnimmt in die aufwühlende Gefühlswelt des zehnjährigen Johnny. ■

Fiona Feuz

Kinostart

Deutschschweiz: 7. April 2022
Romandie: 23. März 2022



Die Geschichte von Johnny überzeugt mit ihrer authentischen, ruhigen Art und mit der Präsenz von Aliocha Reinert (rechts). Foto: Avenue B

Weite Reisen, naher Alltag – Jugendbücher sind mittendrin

Sie bewegen sich im Kinderalltag und in der Nachbarschaft, aber auch tief im Meer und hoch über den Dächern. Und eines blickt weit zurück, aber auch weit in die Zukunft. Die Rede ist von den fünf ausdrucksstarken Büchern, die für den diesjährigen Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis nominiert sind.

Kinder- und Jugendliteratur nimmt sich der ganz grossen und der ganz kleinen Themen der Welt an. Dabei kann sie sehr originell vorgehen, mit verschiedenen Formen und Genres spielen und Kategorien sprengen. Dies zeigen die fünf nominierten Bücher für den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis deutlich. Die Jury konnte für die Auszeichnung, die jedes Jahr an ein herausragendes Werk aus der Kinder- und Jugendliteratur geht, aus über 100 Titeln von Schweizer Buchschaffenden auswählen.

Temporeiche Diebesjagd

Ganz klein und unscheinbar ist etwa Herr Bert mit seinem Dackel Alfonso. Stets wird er übersehen. In leuchtenden Farben, rasant und dynamisch, erzählt die Illustratorin Laura D'Arcangelo im Bilderbuch «Herr Bert und Alfonso jagen einen Dieb» eine Detektivgeschichte von einem Kleinen, der am Ende gross herauskommt. Für Kinder, die erste Leseversuche unternehmen, sind die mit wenig Worten bestückten Sprechblasen in den Bildern besonders interessant.

Buch für Meeresbegeisterte

Während Herr Bert bei seiner Diebesjagd hoch über den Dächern der Stadt unterwegs ist, wagt sich Astor tief hinunter. Der Seemann im gleichnamigen französischsprachigen Bilderbuch des Journalisten Tito Moccia baut sich selbst ein U-Boot und macht sich auf den Weg zu den Wundern der Tiefsee. Dort trifft Astor auf Korallen, einen Hammerhai oder auch den im Ozean treibenden Müll. In den schwarz-weißen Bildern, die an Stiche erinnern, verwendet Moccia nur ganz wenig Text. Zuhinterst im Buch können Interessierte dafür zu jeder Seite noch

mehr über die Kreaturen der Tiefsee nachlesen.

Spiel mit der Zeit

Eine noch viel grössere Reise beschreibt das Buch «Es war einmal und wird noch lange sein» von Johanna Schaible. Dabei spielt die Illustratorin mit dem Buchformat, denn die Seiten in diesem Bilderbuch werden immer kleiner bis zur Mitte hin und dann wieder grösser. Dies zieht die Leserinnen und Leser Bild für Bild tiefer in die Geschichte hinein: vom Beginn der Erdgeschichte über die Jahrtausende, Jahrhunderte, Jahre, Wochen und Tage hinweg bis in den Moment, der jetzt ist. Und weiter geht es in die Zukunft, deren Varianten in Form von Fragen unter den Bildern ausgelotet werden.

Schriftliches Spoken Word?

Doch auch das Nahe und Alltägliche soll und muss in der Kinderliteratur Platz haben. Dass dies auch in ungewöhnlicher und innovativer Form geschehen kann, beweist «Moni heisst mein Pony» von der Autorin Andrea Gerster und der Illustratorin Lika Nüssli. Das Heft des Schweizerischen Jugendschriftenwerks (SJW) zeigt Comic-artig illustrierte Spoken-Word-Texte. Dabei handelt es sich um Poesie, die für den mündlichen Vortrag geschaffen wurde. Die rhythmischen, sprachspielerischen, kurzen Texte drehen sich um Turnstunden und Finken, um Kaugummi in den Haaren oder Papas neuen Schatz. Das SJW-Heft ist eine Steilvorlage, um auch im Unterricht mit Wörtern kreativ zu werden.

Tierische Nachbarn im Clinch

Ziemlich bünzlig und dabei höchst ungewöhnlich sind die Tierfiguren im textlosen Bilderbuch «Le Voisin» des

Illustrators Walid Serageldine. Eine Elefantenfamilie und ein Nashorn tragen hier ihre Nachbarschaftsstreitigkeiten aus. Dabei ist der Hintergrund der in klaren Farben und deutlichen Formen gemalten Bilder immer der gleiche – rechts ein Lattenzaun, links ein Apfelbaum. Der Buchfanz ist die Grundstücksgrenze, über die sich die kleinen Dramen abspielen. Während das Nashorn rechts die Wäsche aufhängt oder den Buchsbaum giesst, ärgert es sich über die Elefantenfamilie links, deren fehlgeleitete Bälle, fallende Äpfel und stinkende Rauchschwaden es stören. Natürlich kommt es nach dem Eklat zur freundlichen Annäherung.

Verleihung in Solothurn

In den kommenden Wochen werden die Nominierten mit ihren Büchern an verschiedenen Veranstaltungen und Lesungen zu sehen sein. Am 28. Mai 2022 findet im Rahmen der Solothurner Literaturtage die Verleihung des Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreises statt. Träger des Preises sind der Schweizer Buchhändler- und Verlegerverband (SBVV), das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) und die Solothurner Literaturtage

**Elisabeth Eggenberger,
Geschäftsstelle Schweizer
Kinder- und Jugendbuchpreis**

Weiter im Netz

www.schweizerkinderbuchpreis.ch



Laura D'Arcangelo: «Herr Bert und Alfonso jagen einen Dieb», 2021, Atlantis, Zürich.



Tito Moccia: «Astor», 2021, Antipodes, Lausanne.



Johanna Schaible: «Es war einmal und wird noch lange sein», 2021, Hanser, München.



Andrea Gerster / Lika Nüssli: «Moni heisst mein Pony», 2021, SJW, Zürich.



Walid Serageldine: «Le Voisin», 2021, La Joie de lire, Genf.

Starke Tools für smarte Schulen



Inform@21

Medien und Informatik
Kindergarten
Primarstufe 1.–4.



Unterrichtsideen im Bereich Medien und Informatik



info@lehrmittelverlag.ch Telefon 058 228 76 80 lehrmittelverlag.ch

**«Bei der Medienwahl
achten wir auf Qualität,
Reichweite und Wirkung.
Das Q-Label hilft uns dabei.»**

ANJA HÄNNI
Head of Print, Radio, OOH, dentsu Switzerland

**BILDUNG
SCHWEIZ**
Das Berufswünsche befähigt – und abstützen lässt
mit informiert mit der Chinderzytig

**Q
Publikation**

Inserieren mit optimaler Werbewirkung

Maturapflicht soll Grundübel des Schweizer Bildungssystems beseitigen

Der Zürcher Gymnasiallehrer Andreas Pfister begründet in «Neue Schweizer Bildung», weshalb das Schweizer Bildungssystem auf Vordermann gebracht werden muss. Das Rezept liefert er gleich mit.

Die Berufslehre ist der Königsweg. Eine höhere Maturaquote senkt das Niveau der Matura und macht der dualen Bildung die Talente streitig. Der Zürcher Gymnasiallehrer und Autor Andreas Pfister will in seinem Buch «Neue Schweizer Bildung», das soeben beim hep verlag erschienen ist, mit solchen Denkmustern aufräumen. Er zerpfückt sie in mehreren Anläufen – zwischendurch gepfeffert und mit einem Schuss Polemik. Wenn das gedankliche Bollwerk wankt, baut er sein alternatives Gebäude auf: die Maturapflicht – beruflich, fachlich und gymnasial. Sie mache die jungen Menschen und die Schweiz fit, indem sie die Überforderung vermindert, mehr Bildungsgerechtigkeit ermöglicht und den dringend nötigen Schub für neue Fachkräfte in einer zunehmend digitalisierten Arbeitswelt erzeugt – ein Upskilling.

Unpopuläre Forderung

Pfister weiss um die Gefahr, in der Schweiz eine höhere Maturaquote zu fordern. Darum widmet er sich zuerst den Chancen, die er für die Berufslehre sieht und wie eine Maturapflicht sich dort auswirkt. Dann aber verlangt er den Bruch mit einem schon fast naturgesetzlich anmutenden Fakt: Statt um die 20 Prozent sei die Quote der gymnasialen Matur auf 30 Prozent anzuheben.

Pfister bemüht sich um eine ausgewogene Darstellung des Problems. Dabei kann er sich aber nicht ganz von seinem beruflichen Hintergrund lösen: Das Niveau der Berufsmatur und das der gymnasialen Matur müssten unterschiedlich bleiben. Klar ist für ihn von vornherein, welche höher einzustufen ist. Das hinterlässt hie und da ein

schaales Gefühl. Will er nun mehr Bildungschancen für alle oder doch für einige ein bisschen mehr?

Diese Passagen dominieren glücklicherweise nicht. Es bleibt interessant, Pfisters Argumentation zu folgen. Er baut sie auf seinem Buch «Matura für alle» auf, das 2018 erschienen ist. Dort skizzierte er folgende Quoten: 50 Prozent sollen eine Berufsmatura erreichen, 30 Prozent eine gymnasiale, 10 Prozent eine Fachmatura und 10 Prozent Abschlüsse für besondere Bedürfnisse (beispielsweise Berufsatteste).

Computerkürsli reicht nicht

Im neuen Buch ergänzt Pfister seine These um gewisse Punkte und bettet sie in den gesellschaftlichen und politischen Kontext ein. Er geht von einem Wandel der Arbeitswelt und damit von einem Wandel der Berufsbilder aus. Junge Menschen müssten eine Chance haben, sich in der Arbeitswelt 4.0 zu behaupten.

Viele der Berufe, für die sich Jugendliche interessierten, gebe es bald nicht mehr. Gemäss OECD fallen bis 2033 14 Prozent der Jobs der Digitalisierung zum Opfer, weitere 30 Prozent verändern sich tiefgreifend. Zugleich entstehen neue Jobs – die eine tertiäre Bildung voraussetzen. «Für diese Jobs braucht es eine länger dauernde, systematisch aufgebaute Bildung. Ein Computerkürsli reicht nicht», folgert Pfister. Sonst werde der Fachkräftemangel ganz einfach durch Zuwanderung gedeckt.

Wieder drückt der Gymnasiallehrer durch, wenn Pfister Bildung fordert, in Abgrenzung zu Ausbildung. Um dem Dilemma der ökonomischen



Andreas Pfister: «Neue Schweizer Bildung – Upskilling für die Moderne 4.0», 2022, hep verlag AG, Bern, 224 Seiten, CHF 38.–.

Logik einer Berufslehre und einer Berufsmatur zu begegnen, schlägt er ein staatliches «Lehrgeld» vor. Dieses soll es Lehrbetrieben erleichtern, Lernende zu mehr als nützlichen Fachleuten zu machen. Pfisters Slogan dazu: Bildung kehrt in die Ausbildung zurück.

Mehr Bildungsgerechtigkeit

Die Ausweitung der obligatorischen Schulzeit auf die heute nachobligatorische Sekundarstufe II propagiert Pfister als Massnahme für mehr Bildungsgerechtigkeit. Dort, wo das Umfeld Jugendliche nicht fördert, muss es von ihm aus gesehen also der Staat richten: «Die Aufgabe der Schule besteht darin, alle mitzunehmen, auch jene, die nicht wollen.» Dazu zieht er eine Parallele zur Einführung der Schulpflicht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Berufsmaturität schütze gegen «Überforderung und Arbeitslosigkeit im fortgeschrittenen Alter», proklamiert Pfister.

Die St. Galler Studie «Switzer-Land of Opportunity» von 2020 belege im Übrigen die

ausgleichende Funktion eines ausgebauten dualen Wegs. Aus dieser Studie leitet Pfister auch seine neue Interpretation des «Königswegs» ab: Es braucht auch einen Ausbau der gymnasialen Matura. Denn der Weg nach ganz oben verlange immer noch eine akademische Bildung. Wo internationale Standards gelten, hätten Stellenbewerberinnen oder -bewerber mit Universitätsabschluss bessere Karten.

Pfister bedauert, wie stark dieser Abschluss von den Eltern abhängig ist – Stichwort «Erb-Meritokratie». Um das ungenutzte Potenzial der «Lost Einsteins» aus sogenannten bildungsfernen Familien zu mobilisieren, brauche es eine höhere Maturaquote. Die zwar mögliche Passerelle, die eine Tür vom dualen zum akademischen Weg öffnet, werde aber selten genutzt. Der Laufbahnentscheid beim Schulaustritt präge die berufliche Entwicklung daher stark.

Pfister ist sich bewusst, dass die vorgeschlagene Bildungsreform teuer ist. Dieser Frage widmet er darum eine längere Passage im ersten Kapitel, in dem er aufdröselte, weshalb sie sich dennoch lohnen soll. Die fünf Kapitel auf 224 Seiten sind leicht zu lesen. Jedem Thema stellt er die wichtigsten Inhalte in einem Kasten voran. Bei der Lektüre stellt sich jedoch zuweilen ein Déjà-vu ein, weil er Gedankengänge wiederholt. Was der Verknüpfung mit neuen Aspekten dienen soll, verleitet so zum Querlesen. Dennoch lohnt sich die Lektüre der durchaus programmatisch gemeinten Schrift.

Christoph Aebischer

HÖHLEN-ERLEBNIS
Ein erfahrener Höllgrottenführer entführt Sie und ihre Klasse in die märchenhafte Tropfsteinhöhle.

TROTTI-SPASS
Mit einem Guide rollen Sie mit unseren sicheren Trottis vom Zugerberg bis zu den Höllgrotten.

PICKNICK AM FLUSS
Im Lorzentobel gibt es viele Wandermöglichkeiten und wunderschöne Picknickplätze.

WEITERE INFOS
www.hoellgrotten.ch

**EINZIGARTIGE
SCHULREISE FÜR
JEDES ALTER**



HÖLLGROTTE BAAR



**MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR
METZENTHIN**

MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG
seit 1978
für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-, Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen, Kulturschaffende

**Theater und Theaterpädagogik, Improvisation
Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss Zertifikat**

Daten: 26. August 2022 bis 7. Juli 2023
freitags 18.00 bis 21.00 Uhr + ca. zweimal pro Monat am Samstag oder Sonntag (5 Std.)
Tel: 044 252 45 15 / Mail: info@metzenthin.ch / Freiestr. 58, 8032 Zürich
www.metzenthin.ch/weiterbildung



MORGARTEN
Abenteuer Geschichte

**AUTHENTISCHER UNTERRICHT
AM AUTHENTISCHEN ORT!**

- INFORMATIONSZENTRUM;
SELBSTZUTRITT MIT SMS-CODE VIA «WWW.MORGARTEN.CH»
- HISTORISCHE BAUTEN UND DENKMAL
- MORGARTENPFAD MIT AUDIOSTATIONEN
- ÜBERNACHTUNGSMÖGLICHKEIT
- UNTERRICHTSMATERIALIEN
- FÜHRUNGEN

INFORMATIONEN: WWW.MORGARTEN.CH / TEL. 079 454 48 05



**EINLADUNG
BILDUNGSTAGE
9. UND 10. MAI 2022**

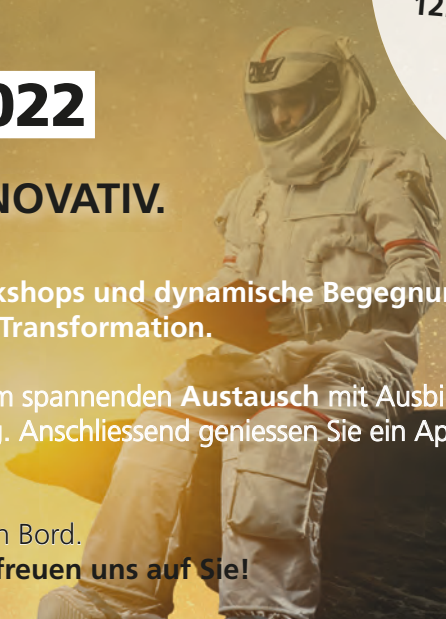
INSPIRIEREND. KREATIV. INNOVATIV.

Erleben Sie inspirierende Referate, Workshops und dynamische Begegnungen zu Zukunftsthemen sowie zur digitalen Transformation.

Zudem animiert eine Begegnungszone zum spannenden Austausch mit Ausbildungsinstitutionen, Projekten und Unternehmen aus der Bildung. Anschliessend geniessen Sie ein Apéro riche in stimmungsvoller Atmosphäre.

Sie sind herzlich eingeladen! Willkommen an Bord.
Bis bald auf dem CAMPUS SURSEE. Wir freuen uns auf Sie!

IT'S BOARDING TIME!
Programm & Anmeldung:
125-50.ch/bildungstage

**WIR GESTALTEN UND
BILDEN DIE ZUKUNFT**

**SBV
SSE
SSIC** **125.0**
1897–2022

CAMPUS SURSEE
50 JAHRE
1972–2022

Die Spielfreude ist ansteckend

Den Autorinnen des Praxisbuchs «Unterricht mit Figuren» gelingt es, mit breitem Fachwissen und tollen Ideen für die Praxis die Freude am Figurenspiel bei den Lehrpersonen und den Kindern zu wecken.

Patricia Sauter und Susan Edthofer sind zwei begeisterte Puppenspielerinnen. In ihrem Unterricht im Kindergarten gehören Figuren fix dazu, sei es als Leitfiguren, Unterrichtsassistenten oder als Spielmöglichkeit für die Kinder. Im Praxisbuch «Unterricht mit Figuren» wollen die beiden Autorinnen die Begeisterung für das Spielen mit Figuren und das Beleben von Dingen neu entfachen.

Grosses Interesse

Das Vorhaben scheint den Autorinnen zu gelingen. Das Praxisbuch stösst auf grosses Interesse und die Rückmeldungen der Lehrpersonen für Kindergarten und Unterstufe reichen von positiv bis hellauf begeistert. Das Spielen mit Figuren macht nicht nur den Kindern, sondern auch den Lehrpersonen Spass.

Übung kommt mit der Zeit

Damit Begeisterung und Spielfreude auf die Kinder überspringen, brauchen die Lehrpersonen ein gewisses Know-how und die nötige Sicherheit im Umgang mit Figuren. Beides kann das Praxisbuch vermitteln. Dennoch: Übung macht den Meister, und Kinder sind in der Regel ein sehr wohlwollendes Publikum. Es lohnt sich, mutig zu sein und mit den Kindern in die Welt der Figuren einzutauchen.

Ideen für die Praxis

Im Unterricht gibt es zahlreiche Möglichkeiten, mit Figuren zu arbeiten. Die Autorinnen liefern viele Ideen, die sie als Mutmacher und Initialzündung verstehen. Die Ideen lassen sich leicht umsetzen und laden zum Weiterentwickeln und Vertiefen ein. Gerade weil die Fülle der Lerninhalte immer grösser wird, braucht es Platz für Fantasie und Kreativität. Das Spiel mit Figuren lockert nicht nur den Unterricht auf, sondern bietet auch spannende Lernfelder.



Aus dem Inhalt

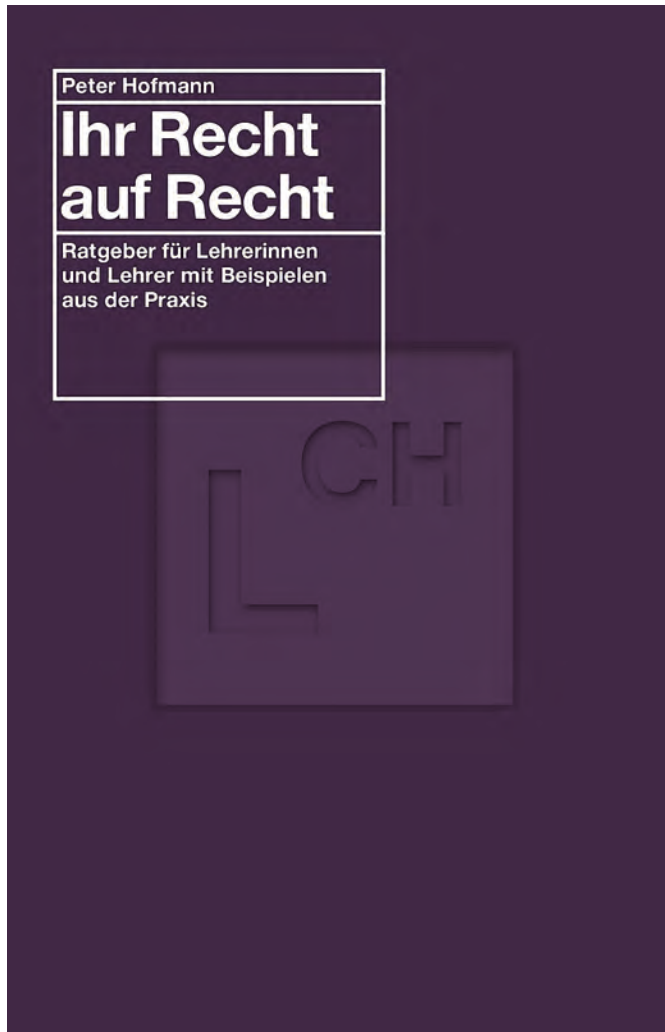
- Figuren besitzen magische Kräfte
- Vielfältige Figurenarten
- Spielorte entdecken
- Mit Figuren Kompetenzen fördern
- Hilfreiche Unterrichtsassistenten
- Umgang mit Materialien
- Ungewöhnliches wird lebendig
- Verspielte Pausenfüller
- Mit Figuren das Jahr bespielen
- Umfangreichere Projekte
- Mit Figuren gezielt fördern

BESTELLUNG

Patricia Sauter und Susan Edthofer: «Unterricht mit Figuren – Spielen, lernen, fördern», 1. Auflage 2019, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 116 Seiten, A4, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 42.–, Nichtmitglieder CHF 56.– (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Nutzen Sie Ihr Recht auf Recht!

In ihrem Berufsleben sind Lehrerinnen und Lehrer immer wieder mit rechtlichen Fragen konfrontiert, sei dies als Arbeitnehmende oder aufgrund ihrer Aufgabe. Das Buch «Ihr Recht auf Recht» ist ein Ratgeber für alle an der Schule Beteiligten – fundiert, praxisnah, verständlich.



Darf eine Schulleitung im Bewerbungsprozess Informationen über Bewerberinnen und Bewerber verwenden, die sie mit einer Internetrecherche gefunden hat? Welche Bedeutung hat ein kantonaler Berufsauftrag? Unter welchen Umständen kann eine fristlose Kündigung ausgesprochen werden? Muss die Schule in jedem Fall für eine Weiterbildung aufkommen? Wer hilft, wenn Eltern gegen eine Lehrperson Stimmung machen?

Peter Hofmann ist Jurist, ehemaliger Lehrer und war viele Jahre lang Schulratspräsident. Aus seiner Tätigkeit als Berater von Lehrerinnen und Lehrern kennt er Fragen wie die oben genannten aus der Praxis. Über 80 Beispiele finden sich in seinem Buch «Ihr Recht auf Recht». Sie werden jeweils in wenigen Sätzen umschrieben, danach folgt eine Einordnung aus rechtlicher Sicht. Diese ist auch für Laien gut verständlich, praxisnah und trotzdem fundiert.

Im Mittelpunkt von «Ihr Recht auf Recht» steht die Stellung der Lehrperson als Arbeitnehmerin. Das Buch behandelt thematisch jene Felder, die für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen von besonderem Interesse sind. Dazu gehören insbesondere Fragestellungen aus den Bereichen Anstellungsprozess, Personalführung, Fürsorgepflichten, Mitarbeitergespräch, Qualifikation, Qualität, Weiterbildung, Berufsaufträge, pädagogische Freiheit sowie Zusammenarbeit mit Partnern wie Eltern und KESB.

Der Mehrwert liegt darin, dass sämtliche Berufsabschnitte einer Lehrperson von der Bewerbung bis zur Pensionierung juristisch kommentiert aufgearbeitet werden. «Ihr Recht auf Recht» ist das Nachfolgewerk des beliebten und ausverkauften Buchs «Recht handeln – Recht haben» und bietet Rat für viele Bereiche, in denen im Unterrichtsalltag Fragen auftauchen.

Aus dem Inhalt

- Stellensuche und Vertragsabschluss
- Rechte und Pflichten von Lehrpersonen
- Fürsorgepflichten von Schulleitungen und Schulbehörden
- Berufsauftrag – Verantwortung
- Datenschutz und Urheberrechte
- Beendigung des Arbeitsverhältnisses

BESTELLUNG

Peter Hofmann: «Ihr Recht auf Recht», 2017, Verlag LCH, 176 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung).
Bestellung: www.LCH.ch/webshop



INSTITUT
FÜR SINNZENTRIERTE
FÜHRUNG GMBH

PSYCHOSOZIALE BERATUNG

1-jährige Fortbildung auf der Grundlage der

LOGOTHERAPIE NACH V. FRANKL

Fördern, Unterstützen und Entwickeln auf der Basis
des logotherapeutischen Menschenbildes

Möchten Sie kompetenter werden im Umgang mit Menschen
in schwierigen und belastenden Situationen?

Suchen Sie neben fachlicher Kompetenz vor allem auch
psychologische, therapeutische und kommunikative
Fähigkeiten und Fertigkeiten?

Das ganzheitlich ausgerichtete Beratungskonzept hilft,
die eigene Professionalisierung zu verbessern, bietet die
Chance, die eigene Sinnorientierung und das eigene
Gesundheitsverhalten zu reflektieren.

Die Fortbildung lässt sich berufsbegleitend absolvieren.
Start ist der 20.8.2022, Anmeldeschluss: 15.7.2022

<https://institut-isf.ch/angebot/fortbildung-fur-psychoziale-berufe/>
Eulerstrasse 9, 4051 Basel, Tel. 061 271 11 28



Unsere Institution in Kriegstetten (SO) hat sich im Laufe der Zeit zu einem modernen und innovativen Zentrum für Sonderpädagogik entwickelt, welches mit einer vielfältigen Angebotspalette die heutigen Bedürfnisse im sonder- und sozialpädagogischen Bereich abdeckt. In den Bereichen Sonderschule, Internat, Therapie, Dienste und Administration arbeiten rund 150 Personen.

Die Tagessonderschule wird aktuell von rund 100 externen und internen Schülerinnen und Schülern besucht. Das schulische Angebot umfasst alle Stufen vom Kindergarten bis zum Eintritt in die Arbeitswelt.

Neue interessante Angebote unserer Schule warten darauf, von dir mitaufgebaut und mitentwickelt zu werden.

Zur Ergänzung unserer Schule suchen wir deshalb per 1. August 2022:

Lehrpersonen und schulische Heilpädagoginnen oder Heilpädagogen für die Zyklen 1–3

Dein Profil

- Kompetenzen in der schulischen Begleitung von Jugendlichen mit Schwierigkeiten in den Bereichen Lernen und Sozialisation
- Berufs- und Unterrichtserfahrung in schulischer Heilpädagogik
- Freude am Arbeiten im Team und im interdisziplinären Kontext
- Initiative, belastbare, flexible und lösungsorientierte Persönlichkeit

Haben wir dein Interesse geweckt? Zu den vollständigen Ausschreibungen gelangst über unsere Website unter: www.focusjugend.ch oder du scannst den QR-Code.



Wir freuen uns auf deine Kontaktaufnahme.

Corinne Meier/Markus von Niederhäusern
Bereichsleitung Schule Telefon 032 674 66 45/99

Ab Schuljahr 2022/23

Deutsch für den Kindergarten

Sprache erleben und erfahren

Deutsch – Das flexible Lehrmittel
für das Kindergartenalter vermittelt
Spas an der Sprache mit Inhalten,
die auf sprachlichen Grund-
erfahrungen aufbauen; spielerisch
und handlungsorientiert.

lmvz.ch/Schule/Deutsch

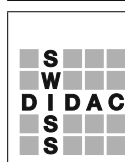
**LM
VZ** LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Jetzt
Beratertermin
vereinbaren
beratung@lmvz.ch

BERUFSWAHLUNTERRICHT



DIENSTLEISTUNGEN



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

COMPUTER UND SOFTWARE



**DAMIT IM SCHULALLTAG ZEIT
FÜRS WESENTLICHE BLEIBT**

Die ausbaubare und flexible Softwarelösung
für Lehrpersonen - cmi-bildung.ch



INTERAKTIVE TAFELANLAGE



Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25



LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER



Heilpädagogischer
Lehrmittel-Verlag

www.hlv-lehrmittel.ch

**Lehrmittel und
Unterrichtshilfen für
lernschwache Kinder**

Zyklus 1–3 im
integrativen Unterricht

Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens
Tel. 032 623 44 55

✓ Lehrmittel
für die
Unterstufe



lehrmittelruhe.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25



SACHBUCH

«Hilf mir, es selbst
zu tun»

Sandra Roth-Hauert möchte mit ihrem Buch «sich und andere stärken. Resilienz fördern». Der Titel ist demzufolge Programm. Sie orientiert sich an Maria Montessoris Grundsatz «Hilf mir, es selbst zu tun». Für Lehrpersonen ist der zweite Teil mit den 16 Einheiten interessant, die der Klasse angepasst durchgeführt werden können. Das Programm wurde in sechs Klassen umgesetzt und evaluiert. Das Buch enthält zudem vertiefende Kapitel zu Resilienz, zur Elternarbeit und zum Thema Glück. Die Autorin arbeitet als Heilpädagogin und als Klangtherapeutin. Erschienen ist das Buch beim Verlag novum in Zürich. Mehr Informationen: www.novumverlag.com

AUSFLUG

Morgarten: Immer
aktuell

Morgarten 1315: Geschichte, Mythos oder allenfalls beides? In diesem sagenhaften und doch realen Ereignis begegnen sich Geschichte und Mythos in symbiotischer Art und Weise. Das Informationszentrum, das mit SMS-Code kostenlos zugänglich ist, bietet Gelegenheit, die Entstehung des Mythos nachzuverfolgen und der Geschichte auf den Grund zu gehen. Der Geschichte und dem Mythos sind sieben Audiostationen auf dem Morgartenpfad gewidmet. Dieser führt durch die historische Landschaft zwischen dem Ägerisee und dem Dorf Sattel. Unterrichtsmaterialien erleichtern den Lehrpersonen die Vorbereitung und Bearbeitung des Themas im Schulzimmer und vor Ort. Mehr Informationen: www.morgarten.ch



Foto: Beat Brechtbühl

SPORT

Kostenlos an die
Unihockey-WM

Vom 5. bis 13. November 2022 findet in der Swiss Life Arena in Zürich und in der AXA Arena in Winterthur die Unihockey-WM 2022 der Männer statt. Die Verantwortlichen laden Schulklassen aller Stufen zu einem Besuch der Spiele ein. Dies bietet Gelegenheit, den beliebten Schulsport in einem professionellen Rahmen zu erleben. Dank einem WM-Sponsor wird auch die Anreise mit dem öffentlichen Verkehr offeriert. Als besonderes Erlebnis können sich Klassen als Einlaufkids anmelden. Klassen ab der Sekundarstufe I haben die Möglichkeit, Freiwilligeneinsätze an der WM zu leisten und so einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Mehr Informationen: www.wfc2022.ch/schulklassen

AUSSTELLUNG

Staunen im
Kinderbuch

Die Online-Ausstellung «Staunen im Kinderbuch» ist aus Forschungen des Sinergia-Projekts des Schweizerischen Nationalfonds «The Power of Wonder» an der Universität Zürich hervorgegangen. Sie präsentiert in Kooperation mit dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien über 100 Exponate aus 55 Werken von der Mitte des 17. bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Werke können in einer digitalen Galerie samt Begleittext angeschaut werden. Mehr Informationen: www.staunenimkinderbuch.ch

KINDERLITERATUR

Einladung zur
Projektteilnahme

«Skill» ist ein innovatives Unterrichtsprojekt, das Kompetenzen wie höheres Textverstehen, Empathie oder dialogische Fähigkeiten über Kinderliteratur fördert. In literarischen Kleingruppen-

gesprächen lernen Kinder zu argumentieren und kritisch über den Text nachzudenken. Teilnehmen können Lehrpersonen im Schuljahr 2022/2023 mit ihrer vierten und fünften Klasse. Sie erhalten Klassensätze literarisch hochwertiger Kinderbücher, attraktive Unterrichtsmaterialien und individuelle Beratungen. Die Teilnahme ist kostenlos, beinhaltet aber Datenerhebungen zur Wirksamkeitsprüfung. Im September 2022 finden dazu zwei Weiterbildungsnachmittage an der PHBern statt. Mehr Informationen: www.phbern.ch/skill



Illustration: zVg

AUSSTELLUNG

Huhn und Hase

Mitte März hat das Naturmuseum St. Gallen die Sonderausstellung «Allerlei rund ums Ei» eröffnet. Zu entdecken sind bis 8. Mai 2022 nicht nur schlüpfende Küken und Präparate von bekannten Eierlegern wie Kohlmeise oder Strauss. Zu sehen sind auch die gelben Eier des Schnabeltiers sowie lebende Achatschnecken und Gespenstschrecken. Nicht fehlen darf der «Osterhase» in Form eines Zwergwidder-Kaninchens mit Jungtieren. Mehr Informationen: www.naturmuseumsg.ch

BAUWERBE

Tage der offenen Tür

Der Schweizer Baumeisterverband (SBV) und der Campus Sursee, das Bildungs- und Seminarzentrum für Fachleute des Bauprozesses, feiern 2022 je ein Jubiläum.

Interessierte sind eingeladen, an zwei Bildungstagen gemeinsam mit den Jubilaren in die Zukunft zu schauen und zu erraten, wie der SBV und der Campus Sursee mit Bildung die Zukunft gestalten. So finden am 9. Mai 2022 unter dem Motto «Wow – die Zukunft ist schon da» eine Vielzahl von Referaten und Workshops statt. Am 10. Mai 2022 steht beim Angebot die «Digitale Transformation» im Mittelpunkt. Zudem animiert an beiden Tagen eine Begegnungszone zum Austausch mit Ausbildungsinstitutionen, Projekten und Unternehmen aus der Bildung.

Mehr Informationen: www.campus-sursee.ch/125-50/

LEHRMITTEL

Unterstützung für Informatik auf der Sekundarstufe II

Mit dem «Repetitorium Anwendungskompetenzen Lehrplan 21» bringt die Wings Lernmedien AG anfangs Juli 2022 ein neues Lehrmittel heraus. Es soll Lernende auf Sekundarstufe II in allen Bereichen der Informatik unterstützen. Das modular aufgebaute Lehrmittel erleichtert es, einzelne Themenbereiche spezifisch zu fördern. Die Module bestehen aus in sich abgeschlossenen Lerneinheiten in den Bereichen Grundlagen, Textverarbeitung, Kalkulation, Kommunikation und Powerpoint. Auch weiterführende Themen wie Projektierung, Social Media oder Visualisierung mit dafür vorgesehenen Programmen werden behandelt. Angereichert sind die Module mit Onlineinhalten wie Hilfs- und Lösungsvideos, Übungen, sowie digitalen Repetitionsfragen. Das Lehrmittel ist als Printausgabe, E-Book oder als Kombi erhältlich. Mehr Informationen: www.wings.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR



**TECHNISCHE
FACHSCHULE
BERN**

Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch





Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf
041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch



hüBA
MÖBEL IN METALL
SEIT 1974

- Schülertische & -stühle, Lehrerarbeitsplätze
- Stühle & Tische für Aulen, Söle, Tagesstrukturen, Pausenbereiche
- Möbel & Sonderanfertigungen für Menschen mit Behinderungen

Herstellung und Entwicklung in der Schweiz
Hüba AG Staldenhof 13 6014 Luzern 041 250 32 87 hueba.ch mail@hueba.ch

SPIEL UND SPORT



Individuelle Bewegungswelten

HINNEN Spielplatzgeräte AG – Telefon 041 672 91 11 – www.bimbo.ch



Mitten im Spiel

buerli

Spielwelten und Parkleben
buerli.swiss 



Pädagogisch wertvolle
Spiel- und Lebensräume

**Hoher Lernwert und
intensive Bewegungsförderung**

 www.iris-spielwelten.ch
info@iris-spielwelten.ch
Telefon 041 931 03 96



WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen/permanente Ausstellung

 **HM-SPOERRI AG** Weieracherstrasse 9 | CH-8184 Bachenbühlach |
Holzbearbeitungsmaschinen Tel.: 044 872 51 00 | www.hm-spoerri.ch

 **FELDER GROUP**
FELDER Hammer

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.



**Alles, was
Kunst braucht.**

www.boesner.ch
boesner

Ergänzung zu Mathematik Sekundarstufe 1

Mathematik klick

NEU
Band 2

Zur Förderung von
Jugendlichen mit Lernlücken
im Regelunterricht

Mathematik 2 klick jetzt
bestellen auf **shop.lmvz.ch**

LM
VZ LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Bei uns finden
Sie die passenden
Lehrpersonen!

schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für das Schweizer Bildungswesen

Produktives Scheitern setzt Kraft und Kreativität frei

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Manu Kapur, Professor für Lernwissenschaften an der ETH Zürich.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie sehen «produktives Scheitern» als eine Chance, besser zu lernen. Wie können wir lernen, richtig zu scheitern?

MANU KAPUR: Produktives Scheitern bedeutet, eine besondere Lernerfahrung zu gestalten. Diese soll Kindern einen sicheren Raum zum Erforschen, Tüfteln und Spielen mit Konzepten und Ideen bieten, bevor sie formale Anweisungen zum betreffenden Konzept erhalten. Es geht nicht darum, den Schülerinnen und Schülern ein schwieriges Problem zu geben, das sie allein lösen müssen. Reines Entdecken funktioniert nicht gut. Vielmehr geht es darum, Aufgaben zu entwerfen, die über ihr Wissen und ihr Verständnis hinausgehen. Diese sind so zu gestalten, dass die Lernenden sich damit auseinandersetzen und verschiedene Lösungen entwickeln können, auch wenn sie nicht auf die richtigen Antworten kommen. Wenn die Lehrperson danach die angestrebten Konzepte lehrt und vertieft, wird die Kraft des produktiven Scheiterns freigesetzt. Auf diese Weise lernen die Kinder nicht nur besser, sondern sie lernen auch, mit Schwierigkeiten, Scheitern und Wachstum umzugehen.

Was bedeuten diese Erkenntnisse für das Lernen in der Primarschule?

Unsere Forschung zeigt, dass das Lernen durch produktives Scheitern wesentlich effektiver ist als durch traditionellen

Unterricht. Sie zeigt auch, dass produktives Scheitern besonders effektiv bei der Entwicklung von tiefem konzeptionellem Wissen und der Übertragung auf neue Situationen ist. Wenn Lehrerinnen und Lehrer vertieftes Wissen und einen Wissenstransfer anstreben, sollten sie daher für die Unterrichtsgestaltung die Grundsätze des produktiven Scheiterns berücksichtigen. In der Primarschule müssen die



Manu Kapur. Foto: manukapur.com

Kinder in diesem Prozess möglicherweise besser unterstützt werden, da sie noch nicht die Fähigkeiten zu Selbstregulierung und Metakognition entwickelt haben. Schliesslich können auch die Lehrpersonen Erfahrungen mit produktivem Scheitern machen, wenn sie versuchen, den Unterricht entsprechend zu gestalten. Dafür brauchen sie die nötige Weiterbildung und Zeit. In der Regel sind zwei, drei Anläufe

erforderlich, um produktives Scheitern für einen bestimmten Kontext zu kalibrieren.

Welchen Einfluss haben Lehrerinnen und Lehrer in einer Zeit, in der die Technologie so viele Aspekte unseres Lebens beeinflusst?

Lehrpersonen sind die eigentlichen Gestalterinnen und Gestalter des Lernens, sie können über einen angemessenen Einsatz der Technologie entscheiden. Diese hat den Zugang zu Inhalten frei zugänglich gemacht, umfasst jedoch nur das explizite Wissen eines Fachgebiets. Explizites Wissen kann externalisiert, abgebildet und kommuniziert werden. Dazu gehören unter anderem Gesetze, Prinzipien und Formalismen. Für umfassendes Lernen brauchen wir jedoch implizites Wissen. Dieses kann nicht «unterrichtet», sondern nur «erworben» werden. Dennoch ist es für die Entwicklung von Fachwissen notwendig. Wenn der Schwerpunkt der Schulbildung auf dem expliziten Wissen liegt, könnte die Bildungstechnologie die Schule bald überflüssig machen. Wenn es den Lehrpersonen gelingt, das Lernen so zu gestalten, dass sowohl explizites als auch implizites Wissen kombiniert werden, dann wird die Technologie als Werkzeug für einfallreiche Erarbeitung, Umsetzung und Kreativität dienen. Produktives Scheitern ist eine Möglichkeit, genau dies zu tun. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Zwischen Schule und Pensionierung

Aufgrund des Mangels an Lehrpersonen bleiben ältere Lehrerinnen und Lehrer im Beruf oder werden gar aus dem Ruhestand zurückgeholt. In einem Porträt erzählen sie, ob sie noch gerne unterrichten oder lieber ihre Pension geniessen würden.

Bildung als Leuchtturmprojekt

DEZA-Direktorin Patricia Danzi erklärt im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ, weshalb sich das Schweizer Schulsystem als Referenz eignet und wie seine Stärken in der internationalen Zusammenarbeit ausgespielt werden können.

Herkunft spielt bei Berufswahl mit

Gemäss Studien wird die Berufswahl weniger von der Leistung bestimmt als von der sozialen Schicht. BILDUNG SCHWEIZ ging auf Spurensuche.

Die nächste Ausgabe erscheint am 3. Mai.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt H FSC, holzhaltig

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter: UPM Star Matt 1.2 H



Weiterbildung für Lehrpersonen aller Stufen



SCHULFACH GLÜCK

Jeder kennt es und jeder will es haben: das Glück.

Können wir aktiv dazu beitragen, es lernen?

Kursbeginn 29.04.2022 in Bern



Anmeldung: www.remaking.ch

Online
Info-Anlässe
Do, 07.04.22
Mo, 03.05.22
18.00 - 20.00

Infoveranstaltungen

Master

- Logopädie, 16. Mai
- Schulische Heilpädagogik, 18. Mai
- Heilpädagogische Früherziehung, 18. Mai



Für mehr Informationen scannen
Sie den QR-Code oder
besuchen Sie die Webseite:
hfh.ch/infoveranstaltungen

HfH

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

www.hfh.ch

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Tagung Tagesschule

Impulse für Betreuung, Unterricht und Freizeit

Samstag, 11. Juni 2022, 10 bis 15 Uhr

Zukunftsfähige Modelle ganzheitlicher
Bildung live an einer Tagesschule erleben

phzh.ch/tagung-tagesschule

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

**PH
ZH**

Ein Inserat in BILDUNG SCHWEIZ.

Mehr können Sie in der Schule nicht erreichen.

Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09